

Lübbecke Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübbecke Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis fest Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Veranlassung von Verlags-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die beiseitige Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 285

Montag, 5. Dezember 1932

39. Jahrgang

Nazi tolerieren Schleicher

Politische Amnestie als Kaufpreis

Berlin, 5. Dezember (Radio)

Der Reichskanzler hatte am Sonntag eine längere Besprechung mit dem nationalsozialistischen Reichstagspräsidenten Göring. Die Unterredung galt der Vertagung des Reichstages und der Entgegennahme einer Regierungserklärung Mitte Dezember

ohne Abstimmung über die zu erwartenden Mißtrauensvoten

oder die Anträge auf Aufhebung verschiedener Notverordnungen der Regierung Papen. Der Besprechung zwischen Schleicher und Göring gingen bereits am Sonnabend Verhandlungen voraus. Der Sonntag galt der Fortsetzung dieses Gesprächs.

Dass die Verhandlungen nicht bereits am Sonnabend beendet wurden, läßt den sicheren Schluß zu, daß die Nationalsozialisten eine Vertagung des Reichstages unter vorläufigem Verzicht auf alle Abstimmungen nicht ablehnen. Das Zentrum wünscht ebenfalls die Vertagung, die Deutschnationalen und die Splittlergruppen der Mitte sind gleichfalls nicht abgeneigt, für eine Vertagung zu stimmen. Vorläufig fragt sich,

welchen Kaufpreis

die Schleicherregierung für eine derartige Vertagung bieten will. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß Schleicher die Nationalsozialisten durch eine umfassende Amnestie für die Vertagung zu gewinnen hofft und auch der Sozialdemokratie insofern Entgegenkommen zeigen will, als er auf die Lohnabbaubestimmungen der Papen-Notverordnung vom 5. September verzichtet und auch sonst eine Reihe sozialpolitischer Maßnahmen ankündigt, die angeblich den Wünschen der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei entgegenkommen. Schleicher denkt aber, die Amnestie und ebenso die in Aussicht gestellten sozialpolitischen Maßnahmen nicht von heute auf morgen, sondern in mehreren Wochen durchzuführen. Er hofft, auf diese Weise den erstrebten Waffenstillstand zu erreichen.

Italiens Kolonialpläne

„Politik ist ein Handelsgeschäft“

Paris, 3. Dezember (Eig. Bericht)

Der „Paris Midi“ veröffentlicht unter dem Titel „Der Preis der Wiederannäherung“ die Schlussfolgerungen einer Enquete, die einer seiner Redakteure in Italien über die französisch-italienische Verständigung angestellt hat. Diese Ausführungen verdienen um so größeres Interesse, als in letzter Zeit in Frankreich von der Regierung und der Presse krampfhaft Anstrengungen zur Wiedereroberung der italienischen Freundschaft unternommen worden sind.

Dem französischen Journalisten ist von einer hochgestellten Persönlichkeit in Rom erklärt worden, daß die Wiederannäherung der beiden Länder, abgesehen von einem besseren und sympathischeren Verständnis der Völker und ihrer Diplomaten, nur das Ergebnis eines Handelsgeschäfts sein könne. Bei diesem Geschäft handele es sich nicht um eine Rückgabe von Nizza, Savoyen und Korsika an Italien und auch nicht um eine Verständigung über die tunesische Frage, die bereits im Prinzip erzielt sei, sondern Italien verlange einen Anteil an der Teilung Afrikas. Italien besitze nur die „verbrannten Steine von Tripolis und die Lybische Wüste“. Bisher seien alle Wünsche auf Ausdehnung seines Einflusses in Afrika auf den unweigerlichen Widerstand Frankreichs gestoßen. Italien habe z. B. Interessen und Sympathien in Abyssinien. Diese Frage sei den französischen Regierungen unterbreitet worden, aber Italien habe nicht die erwartete moralische Unterstützung gefunden. Italien brauche eine Durchgangsstraße durch Afrika, einen Weg für die Durchdringung und Bevölkerung Afrikas. Das Kolonialproblem sei für Italien eine Lebensfrage.

Ferner wünsche Italien die Unterstützung Frankreichs auf finanziellen und wirtschaftlichem Gebiet. Eine Verständigung darüber sei unter dem Kabinett Steeg schon im Gang gewesen. Es handele sich für Italien vor allem um Erleichterungen für die Auflegung von Anleihen und für die Erlangung ausländischer Kredite sowie um eine Sollenkonte, die den Waren Austausch zwischen beiden Ländern erhöhe. Als Gegenleistung für alle diese Forderungen würde Italien bereit sein, mit Frankreich zusammenzugehen, andernfalls würde es gegen Frankreich arbeiten.

Vertagung des Reichstags bis 10. Januar

W. B. Berlin, 5. Dezember

Die Unterredung zwischen Reichskanzler von Schleicher und dem Reichstagspräsidenten Göring hat stattgefunden. Wie von zuständiger Stelle erklärt wird, ist auf Grund dieser Besprechung der reibungslose Ablauf der morgigen Reichstagsitzung gesichert.

Der Reichstag wird sich dann lediglich konstituieren. Weiteres kann über die Verhandlungen des Reichskanzlers mit dem Reichstagspräsidenten noch nicht gesagt werden, da die Besprechungen noch weiter fortgeführt werden. Es wäre denkbar, daß Göring auch mit den Parteiführern Fühlung nehmen wird.

In nationalsozialistischen Kreisen wird erklärt, daß eine eventuell kürzere

Vertagung des Reichstages bis zum 10. Januar durchaus denkbar erscheine unter der Voraussetzung, daß etwa auf dem Gebiete der politischen Amnestie die neue Reichsregierung Entgegenkommen zeige, vor allem gegenüber den durch die Sondergerichte auf Grund der Terror-Notverordnung Verurteilten. Eine längere Vertagung hält man nicht für wahrscheinlich.

Die letzten Ministerposten

Streit um die Handelspolitik

Berlin, 5. Dezember (Radio)

Der Reichspräsident hat am Sonntag die Reichsminister Warmbold und Braun in ihren Ämtern bestätigt. Die Verständigung zwischen diesen beiden Herren über die künftige Wirtschaftspolitik dürfte nur auf dem Papier stehen. Wie es heißt, soll sie darauf fußen, daß im Februar und März 1933 die letzten Handelsverträge, die Bindungen für die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse enthalten, ablaufen. Offenbar besteht die Absicht, im März nächsten Jahres wieder zollpolitische Auseinandersetzungen zur Vorbereitung von Handelsverträgen einzuleiten.

Gemeindewahlen in Thüringen

Schwache Wahlbeteiligung — Demokraten steigen wieder

Weimar, 5. Dezember (Radio)

Die Thüringer Gemeindewahlen, die am Sonntag ohne bemerkenswerten Störungen ihren Abschluß fanden, standen unter dem Zeichen einer besonders großen Wahlmüdigkeit, unter der insbesondere die großen Parteien zu leiden haben. Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten haben fast überall Stimmen eingebüßt. Im Vergleich zu den Ergebnissen der letzten Reichstagswahl am 6. November haben aber die Hauptverluste die Nationalsozialisten erlitten. Sie haben trotz des tagelangen Einsatzes ihrer prominenten Führer stellenweise Verluste von über 20 Prozent erlitten. Ein Teil dieser Stimmen ist zur bürgerlichen Mitte zurückgewandert. Die Wahlbeteiligung schwankt zwischen 56 bis 84 Prozent.

Einzelresultate

Gera: SPD. 17 148 (18 654), NSDAP. 13 745 (16 577), KPD. und RPD. 7 915 (8 805).

Altenburg: SPD. 10 001 (13 004), NSDAP. 7 227 (8 152), KPD. 2 553 (2 771), Staatspartei 567 (364).

Gotha: SPD. 1 327 (1 922), NSDAP. 7 565 (10 064), KPD. 6 153 (7 473), Deutschnationale 2 386 (2 845), Deutsche Volkspartei 1 919 (1 466).

Weimar: SPD. 3 347 (5 491), NSDAP. 7 122 (11 003), KPD. und RPD. 3 276 (3 914), Deutschnationale 2 272 (3 768), Staatspartei 922 (567).

Jena: SPD. 7 480 (9 615), NSDAP. 6 459 (8 420), KPD. und RPD. 6 893 (7 442), Deutschnationale 2 839 (3 635), Staatspartei 2 839 (2 005), Bürgerl. Einheitsliste 3 548 (3 927).

Eisenach: SPD. 3 759 (5 444), NSDAP. 5 980 (8 002), KPD. 5 731 (6 397), Deutschnationale 2 142 (3 415), Bürgerl. Einheitsliste 1 607 (1 181), Staatspartei 672 (504).

(Die Vergleichsziffern der vorstehenden Ergebnisse beziehen sich auf die Reichstagswahl vom 6. November.)

Weimar, 5. Dezember (Radio)

Die Nationalsozialisten haben in Thüringen seit den letzten Reichstagswahlen rund 30 Prozent ihrer Stimmen verloren, seit den Reichstagswahlen von 31. Juli durchschnittlich 50 Prozent und mehr. In Weimar und in Eisenach konnten die Nationalsozialisten nicht einmal mehr die Stimmen aufbringen, die sie 1930 bei den Brüningswahlen erhalten hatten.

Schleichers Kabinett

Neue Spitze — Alter Kurs

Das Kabinett Schleicher ist gebildet. Es besteht fast ausschließlich aus Ministern der Regierung Papen, durchweg Männer deutschnationaler Couleur. Vielleicht fühlen sie sich Hugenberg nicht derart verpflichtet wie Papen und Gayl, die Opfer des hinter uns liegenden Kräftepiels. Daß sie rechtsgerichtet sind, politisch deutschnational fühlen und denken, das zu bestritten wäre für Herrn Schleicher und seine Mitarbeiter sicherlich eine Beleidigung.

Ueber den politischen und wirtschaftlichen Kurs der neuen Regierung kann also für die Sozialdemokratie kein Zweifel bestehen, und wenn die Herren gegenwärtig noch soviel von „Versöhnung“ und „Bereinigung“ reden, im Anfang noch so vorsichtig taktieren und lazieren mögen, die Grundlinie ihrer Politik wird durch ihre Gesinnung bestimmt. Sie bezeichnen sich als „überparteilich“, wir als deutschnational. Aus dieser Gesinnung wurde die Papen-Regierung geboren, aus dieser Gesinnung heraus machte sie Politik. Zwar ist Papen verschwunden, aber die Barone bleiben. Sie sind es, die Papen die Phrase vom „Wohlfahrtsstaat“ reden ließen, die mitverantwortlich sind für die Gewalt-Aktion gegen Preußen und die, wie Schleicher, mit als Urheber dieser Aktion zeichnen. Selbst wenn an ihrem reaktionären Kurs auch nur noch der geringste Zweifel möglich wäre, er würde durch die Ernennung des Herrn Bracht zum Reichsinnenminister behoben.

Dieser Herr Bracht ist der Mann des 20. Juli. Er ist das Ebenbild des Mannes, der ihn berufen, dessen Reden er nachgeplappert und mit dem er durch Dick und Dünn gegangen ist, bis es mit der Zeit auch ihm geboten schien, den Mann seiner Karriere im Stich zu lassen. In seiner Eigenschaft als Reichskommissar hat Bracht uns gezeigt, wer er ist. Er ist für Preußen, was Papen für das Reich war. Er ist der Mann, der keine Republikaner mag, der sich „überparteilich“ vorkommt und doch während seiner Tätigkeit als Preußen-Kommissar sein höchstes Ziel darin erblickte, deutschnationale Korpsstudenten zu fördern und Beamte wieder einzuleiten, die wegen ihrer monatlichen

schon und republikfeindlichen Sabotage aus den Ämtern entfernt worden waren. Die Art, wie dieser Herr Bracht die bediente Männer wie Otto Braun und Karl Severing in den letzten Monaten behandelt hat, wie er sich Rechte anmaßte, die ihm nach dem eindeutigen Urteil des Staatsgerichtshofes niemals zustanden, hat in der republikanischen Bevölkerung eine Empörung hervorgerufen, die hinter dem Haß gegen Papen um nichts zurücksteht. Ausgerechnet diesen Mann, der mit Papen den Charakter, die Gesinnung und den Tatendrang eines Herrenreiters gemein hat, ausgerechnet diesen Mann präsentiert die Schleicher-Regierung als Innenminister des Reiches. Ist das die „Versöhnung“ des neuen Reichskanzlers, ist das die angekündigte „Bereinigung“ des Preußenkonflikts? Schlimmer als durch die Ernennung Brachts zum Innenminister konnte Herr von Schleicher die viel gepriesene „Versöhnungs“-Politik kaum verhöhnern.

Der einzige Mann der neuen Regierung, der uns vielleicht veröhnlich stimmen könnte, ist der Reichsarbeitsminister, der bisherige Präsident der Reichsanstalt, Dr. Syrup. Auch er ist kein Vertrauensmann der Arbeiterschaft, wie die Regierung Schleicher überhaupt peinlich darauf bedacht gewesen ist, den Gewerkschaften bei ihrer Zusammenfassung keinerlei Konzession zu machen. Syrup kommt aus der Gewerbeaufsicht, war Präsident der Reichsarbeitsverwaltung und wurde mit der Schaffung der Arbeitslosenversicherung Präsident der Reichsanstalt. In seiner langjährigen Tätigkeit hat er sich stets bemüht, mit den Gewerkschaften loyal zusammenzuarbeiten. Das aber kann an unserem Gesamturteil über die Regierung Schleicher nichts ändern. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer!

Eine Reichsregierung mit Bracht bedeutet im Vergleich zu dem Papen-Kabinett die Ablösung einer Provokation durch die andere. Es war und ist der Wille des Volkes, daß Papen mit seinen Baronen und Bracht verschwunden sollte. Statt dessen kehren die Papen-Barone mit Bracht unter anderer Führung wieder. Die Fronten sind damit klar: Der Kurs bleibt der alte, unsere Kampfstellung die gleiche wie bisher.

Kumpels im Arbeiterparadies

Erlebnisse westfälischer Bergleute in Sowjetrußland

Im September 1932 fuhren 12 Bergleute aus dem Dortmunder Revier nach Rußland, um im Arbeiterparadies ihr Glück zu versuchen. Westfälische Kommunisten hatten ihnen Rußland, mit Hilfe eines Films, in den glänzendsten Farben geschildert. Führer der zwölf aus dem westfälischen Kohlenpott war ein kommunistischer Funktionär aus der Gegend von Dortmund. Die Fahrt bis zur Grenze bezahlte das Wohlfahrtsamt. Immerhin nahmen sie, jahrelang arbeitslos und ausgezehrt, aus Deutschland noch einen guten Anzug und ihre Uhren mit. Zu ihrem Glück. Ohne diese Wertgegenstände wäre es ihnen nicht so leicht möglich gewesen, das Sowjetparadies möglichst schnell zu verlassen.

Rußland selbst hatten sie sich etwas anders vorgestellt. Links und rechts der Eisenbahn sahen sie Elendsdörfer, „wie man sie in Deutschland nicht zu sehen bekommt“. Das ernüchterte und enttäuschte. Aber der Führer, der kommunistische Funktionär aus Dortmund, tröstete: „Kommt erst nach Moskau, dann werdet ihr überwältigt sein und weinen.“

So kamen sie nach Moskau. Dort haben viele von ihnen geweint. Aus Missetat und aus Enttäuschung. Schon am Moskauer Bahnhof sahen sie „so viel Elend, daß ihnen alle Luft verging, Streifzüge durch die Stadt zu machen“. Auf dem „Bahnsteig liefen, hemmungslos und unbehindert, in Lumpen gehüllt, schon nicht mehr menschenähnliche Bettlergestalten umher“, die so gar den „Funktionär aus Dortmund erschreckt sein ließen“. Am meisten Eindruck scheint aber auf die deutschen Kumpels das Moskauer Preisniveau gemacht zu haben. Nach ihrer Beobachtung galt der Rubel in Rußland ungefähr so viel wie in Deutschland die Mark. Für ein primitives Mittagessen im Moskauer Bahnhofrestaurant mußten sie 4,50 Rubel zahlen. Dafür erhielten sie „einen Teller Kuchensuppe, zwei Frikadellen, bei denen nicht festzustellen war, woraus sie bestanden, und ein paar Kartoffeln“. Bei der Abfahrt nach Sibirien — die Fahrt ging nach Prokojewsk — erhielten sie Waren, für die 12 Rubel angerechnet wurden: 1 Pfund Wurst, 1/2 Pfund Käse, 1 Bische Delfardinen, 1/2 Pfund Zucker und 2 Brote. Sie rechneten nach und kamen zu dem Schluß, „daß man in Deutschland für den ganzen Zuber, reichlich gerechnet, 3,50 Mark gezahlt hätte“. Mit den Lebensmitteln hatte es auch so seine Bewandnis. Die Wurst war für den Geschmack der westfälischen Kumpels ungenießbar. Sie wurde fortgeworfen oder an die Russen verschickt, die gierig danach griffen. Der Schaffner des Zuges, in dem sie fuhren, bekam auch von der Wurst, „war sehr erfreut und sagte, er selbst sei nicht in der Lage, sich jemals Wurst zu kaufen.“

Immer wieder taucht in den Schilderungen der westfälischen Kumpels das hohe Preisniveau und die Verformung der Preise in Rußland auf. Sie sahen z. B. in Moskau viele leere Geschäfte mit leeren Schaufenstern. Wo aber Menschen auf der Straße schlange standen, da wurde in einem sogenannten „Kooperativgeschäft“ verkauft und zwar zu „Preisen, die gegenüber den deutschen Preisen beispiellos hoch lagen“. Daneben gab es Freihandel. Über hier forderte man Planpreise. Die Kumpels zahlten während ihrer Fahrt nach Prokojewsk auf den Bahnhöfen für ein Viertelpfund Butter 15—20 Rubel, für zwei unscheinbare Äpfel 1 Rubel, für drei Stedrüben 1 Rubel, für ein Salzhering 1 Rubel usw. Enttäuscht stellen sie fest: wer Geld hat, lebt auch in Rußland gut, wer kein Geld hat, darbt auch in Rußland; mit Lebensmittelkarten sind die Lebensmittel in Rußland teurer als in Deutschland, ohne Lebensmittelkarte sind sie unerschwinglich.

Endlich kommen die Kumpels in Prokojewsk an. Die Unterbringung ist sehr schlecht, obwohl die Wohnungen für deutsche Bergarbeiter weit besser sind als die Wohnungen für die Russen. Zu vier Mann erhalten sie zwei Zimmer oder zu drei Mann ein Zimmer. Die große Enttäuschung kommt in der Grube selbst. Die deutschen Steiger verdienen in Prokojewsk 400—600 Rubel, die deutschen Bergarbeiter — die Russen verdienen weit weniger — kommen im Durchschnitt nicht an 150 Rubel im Monat heran.

Schon während der ersten Schicht wird vorgeschlagen „sofort nach Deutschland zurückzukehren“, und zwar ist es besonders der kommunistische Funktionär aus Dortmund, „der keine Schicht mehr machen will“. Aber man tröstet ihn; er soll noch bleiben. Man werde sich noch gewöhnen. Bei schwerer Arbeit, durchweg Akkorrd, bringen sie es pro Schicht auf zwei Rubel. Für das Essen in der Kantine müssen sie aber mehr bezahlen als sie verdienen. Dabei ist das Essen schlecht und nicht ausreichend. Morgens soll es 33 1/2 Gramm Butter geben. Die Butter fehlt jedoch oft und so bleibt es bei trockenem Brot. Mittags gibt es Kohlsuppe, einen „undefinierbaren Gulasch“, wenig Kartoffeln, aber viel Reisbrei, der anscheinend keine Begehrtheit fand. Die Mengen sind vorgeschrieben. Mehr gibt es nicht. Dabei merken die Kumpels aus Dortmund, daß auch im Sowjetparadies die Vorgesetzten, die sogenannten Spezialisten, in diesem Falle die Steiger aus Deutschland, an der Menge haben als die Kumpels. Denn für die Vorgesetzten gibt es reichlicheres und besseres Essen. Die Wachkante spricht aller Hygiene Hohn. Zwei Brausen, eine Badewanne und drei Wäschschüssel müssen für eine Belegschaft von 250—300 Mann, die in vier Schichten arbeiten, ausreichen. An Werkzeug ist größter Mangel.

Die Kumpels aus Dortmund versuchen immer wieder, sich zu gewöhnen. Aber es geht nicht. So „hauen sie ab“, mit ihnen der kommunistische Funktionär aus Dortmund. Nun können sie ihre Pässe nicht kriegen. Sonntagsanzüge und Uhren müssen sie verkaufen, um Fahrkarten zu erhalten. Der russische Krust, bei dem sie beschäftigt waren, erklärt:

„Inseretwegen könnt Ihr verrekenen.“

Während sie auf ihre Pässe warten, erlaubt man ihnen, auf der Treppe im Krusthotel zu schlafen. Als die Dinge zu bunt werden, geben sie zur russischen Gewerkschaft und diese bestimmt sich auch um die Dinge, aber mit der Ermahnung: „Die deutschen Kumpels sollten doch Rußland draußen nicht schlecht machen; denn Rußland sei doch ein Arbeiterstaat.“

So langten sie wieder in Dortmund an. Die Dortmunder Kumpels hätten ihre Erlebnisse im „Arbeiterparadies“ nicht niedergeschrieben und den „Arbeiterstaat“ nicht schlecht gemacht, wenn einige Kommunisten, die mit in Prokojewsk gewesen waren, nicht erklärt hätten, die Dortmunder Kumpels, die Sowjetrußland nicht loben, seien „Quertreiber und Faulenzer“ und sie selbst seien nur — obwohl das Klima in Prokojewsk zur Zeit der Abreise der Kumpels nicht anders war als in Dortmund — nach Deutschland zurückgekehrt, weil sie das Klima in Rußland nicht vertragen konnten.

Die polnischen Bauern wachen auf

Warschau, 3. Dezember (Eig. Bericht)

Größte Sensation haben in Polen mehrere Presseerklärungen des früheren polnischen Ministerpräsidenten und Sejmabgeordneten Witos hervorgerufen, der bisher als einer der gemäßigten Bauernführer galt. Alle Erklärungen zeigen eine vollkommene Klärung und einseitige Schwärzung von Witos nach links, was für die Zukunft auf eine noch stärkere Radikalisierung der Bauernmassen hindeutet.

In einer dieser Erklärungen fordert Witos eine entschädigungslose Enteignung des gesamten polnischen Großgrundbesitzes. Nur auf diese Weise, so meint Witos, könne die ganze furchtbare Not des polnischen Bauerntums gelindert werden. Der Kapitalismus habe endgültig abgewirtschaftet. Wer das nicht sehe, sei blind. Unabhängig davon schlägt Witos einen engeren Zusammenschluß der polnischen Volkspartei vor. Die gesamte polnische Linke solle dann gemeinsam, zum Zeichen des Protestes gegen das gegenwärtige Regime und um jede Verantwortung für das Geschehen in Polen demonstrativ von sich zu wälzen, auf ihre Parlamentsmandate verzichten.

„Ihr Blick antwortete: „Ich weiß.“

„Glaub' ja selbst, daß ein Mann sich für so ein Paar Augen die Füße wund läßt. Wäre ein Dummkopf, wenn er's nicht tät.“ Er kniff die Lider zusammen und legte den Kopf ans Lederpolster. „Also, wie er aussieht, das ist einerlei. Wenn er nur Geld hat. Soviel Geld etwa, das sich das kleine Fräulein ein Haus mit Diensthafen und eine Kutze mit zwei schönen Pferden halten kann. — Oder müssen's gleich viere sein?“

„Wenn's geht, vier, Herr Beit.“ Der ranke Körper tat einen Ruck. „Hier schwarze Pferde mit blankem, silbernem Zaumzeug. Und einen Diener hinten, und den Kutscher vorn. Und ich selbst im Pelzmantel.“

Das rauhe und das heile Lachen klängen zusammen. Der Knecht kam gerade dazu. Er war wortlos vor Erstaunen. Daß die so lachen konnte. Hätte man ihr wahrhaftig nicht zugehört, bei dem unzerknirschten Gesicht sonst immer. — Wahrhaftig nicht. Dela schenkte Kaffee ein. Als er in allen Tassen dampfte, erschien auch die Frau am Tisch.

„Na, ausgeschlafen, Ketta?“

„Ja.“ Sie strich Gelee auf die Brötchen und teilte sie aus. „Hier Franz. — Da Dela. Das ist für dich, Beit. . . Dela, ich glaube, Sie könnten noch ein paar Schaufen in den Ofen tun.“

„Daß das Mädchen doch erst mal essen, Ketta.“

Die Frau zog die Stirn in Falten. „Das wird wohl nicht lebensgefährlich sein, mein' ich.“

„Meine Meinung ist darüber anders.“

„Auf einmal?“ fragte sie scharf.

Dela wählte den Mittelweg. Tat noch einen Biß, nahm die Tasse hoch, trank, und stand dann auf. Die Schaufel rasselte im Kohlenkasten. Flammen züngelten und knisterten.

„So,“ sagte sie und lächelte den Mann an. „Ist schon gemacht, Herr Beit.“

„Wenn wir fertig sind, Dela, dann räumen Sie ab und waschen eben die paar Tassen auf. Nachher können Sie sich umziehen.“

Sie nickte und grub die Zähne wieder in das Brötchen hinein. Jakob Beit langte nach der Kaffeekanne und füllte sich schwerfällig noch einmal die Tasse.

„Kannst Dela schnell abtrocknen helfen, Franz. Vorne bin ich ja jetzt, und zu tun ist sonst im Augenblick weiter nichts für dich. — Du sehest dich solange in die Sojadede und schläfst weiter, Ketta.“

Die Frau übergab den Spott. Sie brockte ihm ihr Brot

Konsumverein Berlin

Im Sturm der Krise

Die Konsumgenossenschaft Berlin, die ihren Abschluß für das verfloßene Geschäftsjahr vorlegt, wurde durch die Krise und die Finanzkatastrophe vor besonders schweren Aufgaben gestellt. Die geradezu stürmische Steigerung der Mitgliederzahl und des Umsatzes während der Konjunkturrückgang zwang zu starken Erweiterungen. Wenn sich die Berliner Konsumgenossenschaft nicht überflügeln lassen wollte, mußte sie mitgehen und diesem Zwang Rechnung tragen. So ist viel Schönes und Gutes geschaffen worden. Mit den steigenden Auswirkungen der Krise hieß es aber, alle Energie und alle Kraft zusammenzufassen, um das einmal Beschaffene für die organisierten Verbraucher zu retten. Wie stark die Krisenstoffe gegen die Berliner Konsumgenossenschaft waren, beweist wohl die Tatsache, daß sich ihre Spareinlagen vom Juli 1931 bis Ende Juni 1932 um nicht weniger als 21 Millionen Mark, von 49 auf 28 Millionen, verringerten. In der Zeit vom Juli 1932 bis Ende November 1932 mußten weitere 2 1/2 Millionen ausgezahlt werden. Diese finanzielle Leistung wurde von der Berliner Konsumgenossenschaft in der Hauptsache mit eigenen Kräften durchgeführt. Unter den ausgezahlten 24 Millionen Mark befinden sich nur 3 Millionen Mark fremde Kredite.

Der Umsatz betrug für das abgelaufene Geschäftsjahr 1931/32 rund 572 Millionen Mark gegenüber etwa 76 Millionen Mark im Vorjahr. Damit ging der durchschnittliche Umsatz je Mitglied von 385 Mark auf 308 Mark zurück. Kein rechnungsmäßig beträft der Umsatzrückgang 25,4 Prozent. Der Preisabbau macht beim Berliner Konsumverein aber rund 30 Prozent aus. Daraus ergibt sich, daß der Umsatz mengenmäßig glatt gehalten werden konnte.

In der vorliegenden Bilanz mußte dem Wertrückgang während des Katastrophenjahres Rechnung getragen werden. Die Bilanzsumme verringerte sich von 62,5 Millionen Mark im Vorjahr auf 47,1 Millionen Mark. Bei Einrichtungen, Maschinen und Betriebsanlagen sind nicht weniger als 7,145 Millionen Mark abgeschrieben worden und beim Grundbesitz rund 757 Millionen Mark. Diese erheblichen Abstriche von den Vermögensbeständen in Höhe von 7,902 Millionen Mark führten zu einem Bilanzverlust von 6,106 Millionen Mark, der sonst nicht eingetreten wäre. Die Generalversammlung beschloß zur Deckung des Verlustes die Rücklage mit 2,064 Millionen Mark abzuschreiben und den Verlustrest in Höhe von 4,042 Millionen Mark als Teilbetrag den Geschäftsguthaben zu entnehmen. Infolgedessen werden die Geschäftsguthaben bis zu 30 Mark abgebucht. Der Schnitt bei der Berliner Konsumgenossenschaft war notwendig und klug. Mit der Verminderung der Gebäude- und Einrichtungswerte um rund 8 Millionen Mark ist die Wirtschaftlichkeit der Betriebe sichergestellt. Die Berliner Konsumgenossenschaft kann ihre Mitglieder höhere Leistungen und in Zukunft auch wieder eine Rückvergütung bieten. Die organisierten Verbraucher in Berlin haben durchaus Verständnis für die vorgenommene Umstellung. Trotzdem mit einer Abbuchung der Guthaben zu rechnen war, sank die Mitgliederzahl während des Geschäftsjahres nur von 199 106 auf 185 134. Die Konsumgenossenschaft Berlin wird diesen Verlust im Mitgliederbestand auswezen.

Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank hat sich die Währungsreserve in der letzten Novemberwoche um 3,5 Millionen auf 937 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten verringerte sich infolge der gestiegenen Ansprüche an den Reichsbankkredit von 28,2 Prozent in der dritten Novemberwoche auf 26,5 Prozent. Die Ausleihungen haben sich entsprechend den am Monatschluß stärker werdenden Anforderungen aus der Wirtschaft um 351 Millionen auf 3367,7 Millionen Mark gesteigert. Bei den Reichsbankwechseln liegt eine Erhöhung um 28,1 auf 34,6 Mill. Mark vor.

Die Schranktür knarrte. Ein rotes Kleid wand sich zwischen drei, vier anderen heraus, wurde übergeworfen und hing in leuchtenden Falten um den schlanken Mädchenleib. Der Rock mit dem losen Gefäßel um die Hüften herum, das Eve auch ihren eigenen Kleidern zu geben pflegte, die Bluse kurzärmelig, mit einer schwarzen Seiden-schleife am tiefen Ausschnitt. Nun noch eine von Eves tolett geschmittenen weißen Schürzen, die spitzengefüumten Ärmeln über den Schultern, eine schräggelegte Tasche an der Seite. — Die Goldringe in ihren Ohren, ein altes Erbe, das das Mädchen Wilhelmine, ihre Mutter, vor langer Zeit aus der Truhe seiner Großmutter mit vom Rheine heruntergebracht hatte, schaukelten hin und her und warfen ein Blitzen unter dem Dunkel des Haars hervor, wie etwas geheimnisvoll Loderndes, das aus dem Finsternen heraus ins Helle schaut.

Nach dem Abendbrot rief Jakob Beit sie ins Gastzimmer.

„So, mein Kind, jetzt Augen und Ohren auf, damit Sie alles Notwendige begreifen. — Wetter, sind Sie hübsch, Kleine. Gucken Sie mal, Tischje und Stühle starren Sie schon an. Was werden nun erst die Gäste machen. — Na, — Antwort?“

Sie ging unter dem Lampenschirm hin zum Fenster.

„Scheint noch keiner zu kommen.“

„Gedul.“ Er tappte nach. „Wenn einer mal unverschämt werden sollte, dann sagen Sie's mir. — Haben Sie gehört?“

Da sah sie sich nach ihm um. Groß und lachend.

„Damit weiß ich schon selbst Bescheid.“

„Kling—ling.“

„Sehen Sie, da ist schon der erste. — 'n Abend, Leise.“

„'n Abend, allerlei. Na, so alleine noch. — Ach, Bomben und Granaten. 'n Töchterchen zugelegt?“

„Unsere neue Hilfe.“

„Sm, hast Geschmack, Beit. Tatsache. — 'n Abend, Fräuleinchen.“

„Guten Abend,“ sagte Dela.

Der Klavierstimmer Leise hingte den breitrandigen Künstlerhut über einen Hals und setzte sich an den Tisch in der hintersten Ecke. Er machte ein paar glättende Bewegungen durch die Fülle eines schwarzen Ledertopfes, dessen vorwichtige Ausläufer bis weit über die tadelloos weiße Gummwäsche reichten, und nahm die schwermütige Miene eines prälubierenden Pianistenkönigs an.

(Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Teil

Beschluß

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Friedrich Max Ferdinand Wilhelm Emil Bücht, all. Inh. eines Schuhgeschäftes in Lübeck, Hüfstr. 43, wird nach erfolgter Schlußverteilung aufgehoben.

Lübeck, den 2. Dezember 1932.

Das Amtsgericht, Abt. II.

Familien-Anzeigen

Nach kurzer Krankheit entschlief heute mein lieber, guter Mann, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Schmeling

im 50. Lebensjahre, tief betrauert im Namen aller Hinterbliebenen

Minna Schmeling
geb. Schulz

Lübeck, den 4. Dezember 1932, Vorbeckstraße 5, pt.

Beerdigung am Donnerstag, dem 8. Dezember, nachmittags 2 3/4 Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes.

Plötzlich u. unerwartet starb unser Vater

Wilhelm Gellermann

im 59. Lebensjahre, tief betrauert von den

Kindern.

Trauerfeier Mittwoch, d. 7. Dez., 2 Uhr, im Krematorium.

Etwa zagedachte Kranzspenden a. d. Bestattungsgesellschaft, Klingenberg 8 9, erbeten

Rudolf Möller
Erna Möller
geb. Wulf
Vermählte

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke danken herzl. D. O.

Vermietungen

Ab 1. Jan. 1933 zu verm.

Wohnung

in **Storfelsdorf**
2 Zimmer, Küche, Zubehör, großer Garten.
Miete monatl. 25 RM.
Näheres G.A.G.
Märkische Straße 2.

Verkäufe

Handblochswagen 12.-
Bei St. Johannis 26.

Gut erh. Puppenwg. bill. 5. dt. Karlstr. 3 a

3-Zimm.-Wohnung zu verm. u. Gasherd zu vt. Bad Schwarlau 3412 Kallenhof 54

Verfärb. Nähmasch. ohne Anzahl. zu verf. Ang. u. B 3 a. D. C. 5408

Neue Bettwäsche, 2 Bezüge u. 2 Kissen umstb. zu nur 7 RM. Bedergarbe 60, II. 5428

2 neue Betten a 10.- Bedergarbe 60, II. 5425

Gr. Kfz. Kaninchen- Kall zu vt. Moisling, Niendorf, Str. 79a. 5428

Tannen-Kloben trocken, rund, 1 Ztr. für 1.60 RM. 5411

Hausstraße 154 (Baugesellschaft)

Billiges, trockenes Buchen-, Tannen-

Brennholz 1409 Werftstraße 2

300 Ringe am Lager

333 v. 4 M., 585 v. 8 M. an Gravierung gratis

Bestecke 5410

800 Silb. Eßlöffel 5.-

90 gest. Eßlöffel 1.50

Taschenuhren . . . 2.50

Garantie-Wecker 2.50

H. Schultz, Uhrenhaus Schmidt Hüxstr. 36 F. 22984

Leihhaus-Versteigerung

Dienstag, den 6. Dez. 1932, morgens 9 1/2 Uhr, im Leihhaus, Bedergarbe 80. Es kommen die verfallenen Pfänder bis Nr. 30 821 zum Aufgebot.

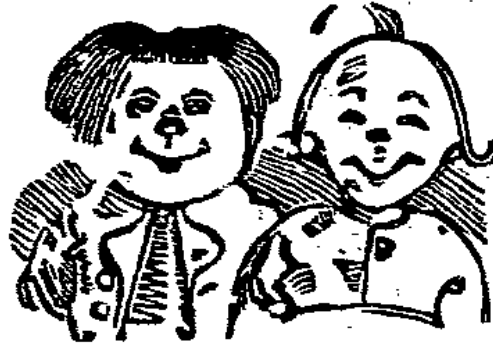
Lübecker Leihhaus & Lombard Fritz Meyer, Beckergrube 80

Stadttheater Lübeck

Kinder-Vorstellungen

Kleine Preise 40 Pfg. bis RM. 1.00

Gaßspiel der Max- u. Moritz-Bühne



Max und Moritz

Sechs lustige Bubensreidie nach Wilhelm Busch von Scheibach

Donnerstag, den 8. und Freitag, den 9. Dezember, nachm. 4.15 Uhr

NWK
NWK
NWK
NWK
NWK
NWK
NWK
NWK

Auch in Dein Haus gehört

der Neue-Welt-Kalender 1933. Zahlreiche Beiträge namhafter Künstler machen ihn besonders wertvoll.

Preis nur 50 Pf.

Zu haben bei allen Zeitungsträgern und Kolporteurs

Wullenwever-Buchhandlung

Stadttheater

Montag von 20 bis 22.40 Uhr:

Der fliegende Holländer. Kein Kartenverkauf.

Dienstag von 20 bis 22.55 Uhr:

Für eine schöne Frau Operette von Göthe Preise 0.50 bis 3.-

Mittwoch von 20 bis 23 Uhr:

Hänsel und Gretel Märchenoper von Humperdinck.

Hierauf: Coppelia Ballet v. L. Delibes

Theaterzug Schönberg - Lübeck 18.45 Uhr - 23.45 Uhr (Sonntagsridfahrarten).

Donnerstag von 16.15 bis 18 Uhr:

Max und Moritz Preise 0.40 bis 1.60.

Donnerstag von 20 bis 23 Uhr:

Eifelott. Singspiel von Rüchardt.

Unsere

Fleischpreise

Besonders billiges Kalbfleisch
so lange der Vorrat reicht

Kalbsfrikassee Pfd. 40^h

Kalbsrücken Pfd. 50^h

Kalbskeule Pfd. 55^h

Warenabgabe nur an Mitglieder!



Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, 7. Dezember, vormittags 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, Große Burgstraße 4



Schreib-, Näh- und Spieltische, Büfettis, Kredenz, 1 Spiegelschrank mit Marmorplatte, antiker Sekretär und Standuhr, Spiegel, Oelgemälde, 1 Flurgarderobe, Stühle, 2 Schreibmaschinen (Stoever und Orga Privat), Rollattenschränke, 1 Gelbschrank, 1 Gelbzählmachine mit Motor, 1 Motor (10 PS), 1 gr. Kaffeemaschine, 1 Sacho-Tafelwaage, Schuhputz, Schürhänder, Tannenbaumlichte, Sunlight-Seife, verschiedene Waschmittel, Zigaretten, Zigarillos, Zigarren, Schokolade, 1 Schwein, 1 Esfer-Perfönentwagen.

Günther, Obergerichtsvollzieher. Telefon 23 482.

Das Sparkassenbuch Nr. 4500

mit der Bezeichnung »Freie Radler« ist verloren gegangen. Berechtigte haben ihren Anspruch bis zum 15. Januar 1933 bei der unterzeichneten Kasse anzumelden. Nach Ablauf der Frist wird das Buch für kraftlos erklärt.

Konsumverein
für Lübeck und Umg. e. G. m. b. H.
Abtlig. Sparkasse

Lübecker Mandolinen-Club von 1911
Leitung: Ernst Sander
gepr. Bundeslehrer

2. Konzert

im Gewerkschaftshaus
Solisten: Hansi Hoffmann
Arno Assmann

die Zwei von der Operette

Vorverkaufsstelle: Ernst Robert Meyer, Geibelplatz, Hut-Ziehe, Busse, Barnekow

Holst, Haller a. Markt, Gewerkschaftshaus und in den bekannten Konsumvereinverkaufsstellen.

Erwerbslosenkarten: Freitag, den 9. Dez., vorm. 10-1 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Der Reinertrag wird der Arbeiterwohlfahrt zur Verfügung gestellt.

TEPPICHE
Vorlagen Haargarn-Imitation 2.25 **1.50**
Vorlagen Reinhaargarn 3.25 **2.75**
Reinhaargarn-Läufer ca. 67 cm breit, moderne Streifen, Mtr. 2.50 2.10 **1.80**
Teppiche-Haargarn imitiert 200/300 **14.75** 160/240 **9.75**
Teppiche Reinhaargarn in großer Auswahl 200/300 **31.00** 160/240 **23.00**
Teppiche Reinhaargarn, schwere Qualität 200/300 **42.00** 160/240 **28.00**
Teppiche Axminster, neuzeitliche Muster 200/300 **59.00** 160/240 **35.00**
Teppiche Deutscher Perser 200/300 **85.00** 72.00 68.00 **59.00**
Fell-Vorlagen in großer Auswahl **24.00** 17.50 16.50 12.50 9.75 **7.50**

Warenabgabe nur an Mitglieder

Konsumverein
Warenhaus Sandstraße

Saison der Karpfen!

Wer jetzt seine herbstlichen Spaziergänge weiter ausdehnt und unsere Teiche besucht, wird dort ein seltsames Schauspiel erleben. Die Wasser werden abgelassen und gewaltige Hege ausgeworfen. Die Teichwirte ernten — Karpfen! Was so ein Karpfen bedeutet, wissen am besten die Feinschmeder. Der arme Teufel unserer Zeit hat diese Speise längst von der Karte gestrichen, denn der Karpfen, den man häufig das Schwein unter den Fischen nennt, muß in Teichen großgezogen werden, in denen viel Kapital steckt. Der dreijährige Antriebs in den gepflegten Teichen und das Lupinenfutter kostet Geld. Immerhin werden in Deutschland durchschnittlich 120 000 Zentner Karpfen verzehrt, was schon was heißen will.

Die Fischzeit! Die Karpfensaison ist da! In den Karpfengebieten Ostpreußens, Schlesiens, in der Lausitz, in Schleswig-Holstein und in den bayerischen Karpfenteichen öffnet man die Schützen. Langsam entströmt das Wasser in den Abflüssen. Die Wasserpiegel sinken immer mehr und mehr. Vor den Abflüssen errichtet man aus Holz und Pfählen die Fanggruben, in die

greift mit verlängertem Arm in die Tiefe und zieht — einen alten verkümmerten Stiefel heraus. Himmel! Wo steckt denn das Luder? Die Hände wühlen. Fiebernd bohren sich die Beine in die zähe breite Masse, da hält er ein winziges Fischlein in der



Die Teichwirte ernten!

schwarzen Faust und läßt es aufatmend in seinem Sack verschwinden. Hat ihn schon! Der zweite Nachfischer liegt mit der Nase im Dreck und schmiert sich den Schlamm in die Augen. Abwarten! Auch eine blinde Henne findet einmal ein Korn, und schon rudert er sich zum nächsten Tümpel. Hier jagt etwas wie ein verrückt gewordenes Unterseeboot nach oben, dann wieder nach unten. Die verräterische Rückbordste wird dem Fischlein zum Verhängnis. Ein Griff — wieder einer! Im umgehängten Blechlübel schnappt der Ertrappte vergeblich nach Luft. Karpfenschickal, das sich zu Hause im Kochtopf endgültig erfüllt.

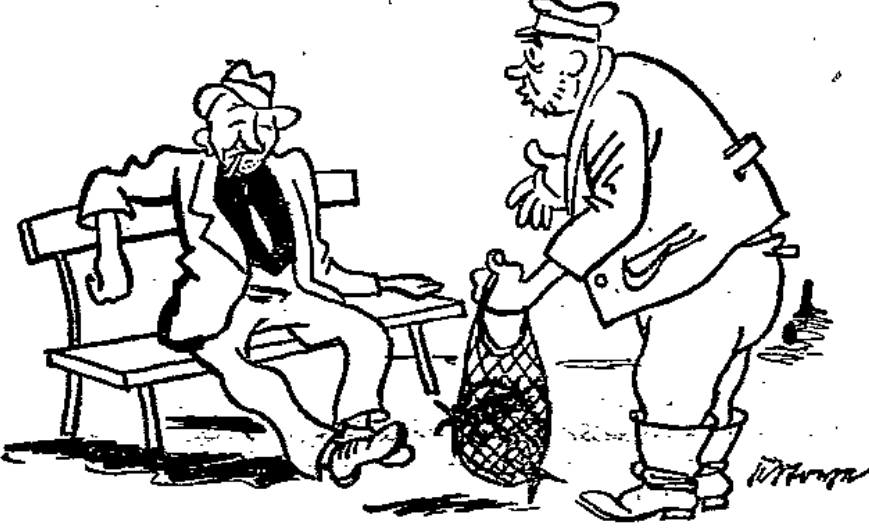
Was so ein Nachfischer herauszieht? Gewöhnlich kleine Barschen, Schleien oder Aaltrugen. Manchmal ist tatsächlich ein



Die Nachfischer. „Ein Karpfen!“

sich der Strom der fliehenden Fische ergießt. Große Hege werden ins Wasser gelassen. Mit hohen Schaffstiefeln stehen die Fänger bis zum Bauch im Schlamm und ziehen. Sie ziehen nach Tempo: Hoo—ruuck; hoo rruuck! Mit Netzschöpfern, mit den Händen greifen sie die zuckenden Fischleiber heraus. Immer mehr kommen. Es wimmelt in den Fanggruben nur so. Wer draußen geblieben ist, muß jämmerlich ersäufen. Mancher fette Barsch, der das Loch nicht mehr erwischt, macht noch einen verzweifeltsten Luftsalto, um dann endgültig auf der Morast- und Schlammwüste liegen zu bleiben.

Und dann kommt das „große Nachfischen“, wenn die Teichbesitzer ihre Ernte in Sicherheit gebracht haben. Bestimmte Zuschauer, die von dem Fischzug rechtzeitig Wind bekommen haben, ziehen schon lange vorher die Stiefel aus. Raun ist der letzte Netzzipfel eingezogen, da stürzen sie sich auch schon mit Handtaschen, Büchsen und Rucksäcken bewaffnet, in den Morast. Der Schlamm spritzt. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, heißt es auch bei den Nachfishern. Und, was ein richtiger Nachfischer ist, der wühlt sich wie ein Walross durch den Sumpf, ganz gleich, ob der Kopf nach unten oder oben steht. Es geht um Fische, die man vergessen hat. Vielleicht treibt sich noch irgendwo ein verlassenes Karpflein herum. Suchend schweifen die Augen der Nachfischer über den Tümpel. He! Dort! — Einer sieht, wie etwas im Sumpf herumschwängelt. Aber auch ein zweiter hat es bemerkt. Beide patzen durch den Schlamm um die Wette. Der Figere



„Billige Karpfen wenn man hat, dann kommt man wirtschaftlich viel rascher vorwärts.“
„Ist schon recht — aber mit dem Schmalz kommt halt nicht nach.“

Karpfschen dabei, aber die sind selten, denn die Teichbesitzer arbeiten zu gründlich.

Der Spaziergänger, der nachdenklich seine Augen über die öde trostlose Schlammfläche schweifen läßt, verfolgt die zahlreichen Krähenschwärme, die jetzt mitten drin ihre Verjammung abhalten. Auslos ragen die Warnungstafeln und Stüppföfen der Freibäder in die Luft. Kreuz und quer liegen die Balken. Fort ist der See — verschwunden.

Text und Zeichnungen von Karl Stoye.

Die Ernte im lübeckischen Staatsgebiet im Jahre 1932

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Nach den Meldungen der Saatenstandsberichterstattung über die zu Anfang November vorgenommene endgültige Ernteertragsermittlung hat das Statistische Landesamt für das lübeckische Staatsgebiet die durchschnittlichen Ernteerträge errechnet. Für die hauptsächlichsten Fruchtarten ergaben sich für 1932 folgende Erträge:

	Doppelzentner auf 1 ha Anbaufläche		Gesamte Erntemenge in Tonnen	
	1932:	1931:	1932:	1931:
Winter-Weizen	25,9	18,5	3.056	2627
Sommer-Weizen	18,8	16,5	60	68
Winter-Roggen	18,7	15,1	4991	3814
Sommer-Roggen	10,6	10,0	116	63
Winter-Gerste	24,4	18,5	481	316
Sommer-Gerste	18,2	16,7	286	327
Hafer	18,3	16,3	4397	4171
Kartoffeln	154,6	115,7	11673	9050
Runkelrüben	404,7	245,5	11615	7291
Kohlrüben	320,0	271,1	13120	10275
Klee (Heuertrag)	48,0	29,3	6811	4184
Wiesen (Heuertrag)	32,1	24,4	7604	5801

In Verbindung mit der endgültigen Ernteermittlung sind auch Erhebungen über die Beschaffenheit der Getreideernte durchgeführt worden. Danach verteilen sich die oben angeführten Erntemengen bei den vier Hauptgetreidearten auf drei Güteklassen wie folgt:

	gut		durchschnittlich		gering	
	1932:	1931:	1932:	1931:	1932:	1931:
Winter-Weizen	83 %	43 %	11 %	33 %	6 %	24 %
Winter-Roggen	81 %	60 %	12 %	27 %	7 %	13 %
Sommer-Gerste	69 %	40 %	24 %	48 %	7 %	12 %
Hafer	56 %	27 %	33 %	43 %	11 %	30 %

Der Tierchutzverein Lübeck

veranstaltete im großen Saal der Gemeinnützigen einen gut besuchten Werbeabend. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Rechtsanwalt Heinrich Focke, trug Direktor Ernst Albert, der sich mit seinem warmen Herzen für die Tiere als Erster in den Dienst der Sache gestellt hatte, „lustige Tiergeschichten“ vor, die große Heiterkeit erregten. Besonderen Beifall fand die launige Schilderung eigener Erlebnisse vor mehr als 50 Jahren, als der Vortragende noch Mitglied einer Theater-Schmiede war. Gespielt wurde „Preciosa“ in einer Kleinstadt Mitteldeutschlands, und die Preciosa wurde in einem Wagen, gezogen von großen Schlachtchunden, über die Bühne gefahren. Die Hunde wurden wild, und es gab eine heillose Verwirrung. Vorbei ist jeder Zauber der Schmieren. Es gibt keine Schmierenaktoren mehr, ja nicht einmal Theaterdirektoren, denn Intendanten heißen sie jetzt nach Vereinfachung der Fremdwörter. Mit goldigem Humor und scharfsinnigen Akzent wurde dies und jenes vorgetragen und zum Schluß gab's zwei eigene Hundegedichte und Vorführung eines lebendigen Hündchens am Herzen Ernst Alberts.

Es folgte dann der musikalische Teil. Auch hier hatten sich künstlerisch begabte Freunde des Tierchutzes opferfreudig in den Dienst der Sache gestellt und gaben ihr Bestes. Fräulein Emma Schwerdtfeger spielt am Klavier Schubert, Frau Signe Seiderer und Fräulein Philine Sedor erfreuten durch Gesang. Bekannte schöne Lieder von Schumann, Schubert und Wolf ernteten reichen Beifall. Und endlich war es noch Kapellmeister Franz Gödel, der seiner Violine äußerst kunstvolle, melodische Weisen entlockte (z. B. den Gesang des Kanarienvogels). Die Zuhörer erzwangen sich durch ihren starken Applaus Wiederholungen und Zugaben.

So war es ein genussreicher Abend, den die Tierfreunde und ihre Gäste verlebten. Möge er verbleibend für den Tierchutzverein und seine Bestrebungen gewirkt haben und weiter wirken.

Nachsendung von Postsendungen. Mitteilungen über Wohnungsänderungen und Anträge auf Nachsendung von Postsendungen und Telegrammen sind an das zuständige Zustellpostamt, d. h. dasjenige Postamt, von dem die Zustellung der Briefsendungen für den Antragsteller ausgeführt wird oder bei dem seine Postsendungen abgeholt werden, einzureichen. Dieses Postamt sorgt alsdann ohne weiteres für die anderweitige Zustellung und benachrichtigt die anderen Verkehrsämter, die unter Umständen für die Nachsendung in Frage kommen. Zu derartigen Mitteilungen werden vorteilhaft die amtlichen Formblätter, die an den Postämtern und bei den Zustellern erhältlich sind, verwendet. Die Mitteilungen können nicht freigemacht in die Briefkästen gelegt werden.

Wer's hat und sich's leisten kann

Mitnahme von Wintersportgeräten in die Schnellzüge

Auf den deutschen Eisenbahnen sind neue Bestimmungen über die Mitnahme von Schneeschuhen und Rodeschlitten in die Personenzüge in Kraft getreten, die den Wintersportverkehr erheblich erleichtern. Bisher durften Schneeschuhe und Rodeschlitten nur in die 3. Klasse der Eil- oder Personenzüge mitgenommen werden, dagegen nicht in die Personenzüge der Schnellzüge. Jetzt dürfen diese Wintersportgeräte auch in der 3. Klasse der Schnellzüge mitgeführt werden, wenn die Reisenden dadurch nicht belästigt und die Wagenzüge nicht beschmutzt werden. Die Eisenbahn hat sich in gleicher Weise wie bei Eil- und Personenzügen nur das Recht vorbehalten, bei einzelnen Zügen die Mitnahme auszuschließen oder den Reisenden mit Wintersportgeräten besondere Abteile oder Wagen zur Verfügung zu stellen. Wintersporttreibende, die Schnellzüge benutzen, sind also nicht mehr ausschließlich darauf angewiesen, ihre Wintersportgeräte als Reisegepäck aufzugeben oder sie auf Fahrradkarte befördern zu lassen. Selbstverständlich stehen ihnen diese Reisebegünstigungen nach wie vor zur Verfügung. — Wie die Pressestelle der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft mitteilt, gilt die Neuregelung auch für ganz Norddeutschland, so daß also derjenige, der aus Lübeck und Umgegend zum Wintersport fährt, seine Skier und Rodeschlitten während der ganzen Fahrt bei sich behalten kann.

Die Spielschar der Gemeinschaftsschule

erfreute Mitschüler, Eltern und Freunde der Schule wieder einmal mit einem schönen Märchenstück: „Die Erolle vom grauen Berge“. Die Veranstaltungen der Schule sind bei den Eltern so beliebt, daß zwei Abende für die Aufführung vorgesehen waren, und doch konnten nicht alle Zuschauer Sitzplätze in der großen Aula der Oberrealschule finden. Die Kinder waren mit Leib und Seele beim Spiel. Auffallend war, wie ungezwungen und frei sie sich gaben bei der Darstellung; jeder Spieler wußte seiner Rolle eine besondere Bedeutung zu geben. Und schon war's doch, daß die häßlichen, tölpelhaften Erolle die gute Prinzessin, die sie im grauen Berge gefangen hielten, nicht zu ihrer Frau machen konnten trotz ihres vielen Goldes und aller Edelsteine und trotz aller Drohungen der garstigen Erolmmutter. Und als am Schluß der mutige Junge des Vorhüters die liebe Prinzessin heimführte aus dem Zauberwald und die falsche Erolmutter mit

ihrer häßlichen Tochter vertrieben wurden, da waren alle Kinderherzen befriedigt.

Erwähnen wollen wir noch aus der Ansprache des Schulleiters, daß die Gemeinschaftsschule Kinder aus allen Schulbezirken aufnimmt. Die Anmeldungen müssen bis zum 21. Dezember erfolgen.

LÜBECKER STADTTHEATER

Der Schneemann

Ein Weihnachtskinderspiel in fünf Bildern

Musik von Alexander Schetter

Es war einmal ein Schneemann. Das ist kein Märchen; den Schneemann gab es wirklich, wie es viele andere gibt, wenn der Schnee weiß und fest ist. Er stand auf einem Platz im Dorfe, still und stocksteif. Auf dem Kopfe hatte er einen verbeulenden Zylinderhut, im Arm lehnte drohend der alte Besen. Die Kinder trieben ihren Auswillen mit ihm, redeten ihm gut zu und verhöhnten ihn gar. Auch Annerl und Peterl waren dabei, zwei arme Kinder aus dem Dorfe. Sie hatten Holz geholt aus dem Walde. Als sie müde wurden, setzten sie sich auf die Bank vor ihrem Hause; denn die Mutter war nicht daheim. Der Schnee fiel, die Kinder schliefen ein. Und nun hatten sie einen Traum, einen schönen Traum, wie ihn manche haben in der Christnacht.

Im Traum erschien ihnen Knecht Ruprecht. Sein Gabensack war allerdings leer. Aber er schenkte ihnen trotzdem etwas: den Sack und seine Rute. Der Sack sollte ihnen jeden Wunsch erfüllen, die Rute Böse bestrafen. O, wie freuten sich die Kinder darüber! Sie erlösten zuerst den armen, festgefrorenen Schneemann, weil er laut jammerte, klagte und manchmal auch wohl fluchte. Dann warteten sie auf die Schneefönigin. Die kam in einem herrlichen Schlitten und nahm sie mit. Den Schneemann wollte sie gar heiraten.

Und nun begann eine lustige Reise. Sie führte zuerst ins Schlaraffenland. Dort regierte der dicke König Leberwurst. Mit ihm spielten sie Blindkuh. Aber als der Schneemann zuviel Wein getrunken hatte, nahmen ihm der böse Schneider, der Schuster, der Bäcker und der Schornsteinfeger den Wunsch nach we. Flugs fuhr die Rute aus dem Sack und bräuelte sie braun

und blau. Das war lustig anzusehen. Und die Kinder jubelten laut.

Nun ging es zu den Zwergen, die im Spielzeugberg wohnt. Herrliche Spielsachen gab es da, große Puppen, die tanzen und singen konnten. Aber König Weichselkopf war böse. Er ließ die Kinder und den Schneemann fangen und festbinden. Wieder half die Rute. Sie verzauberte den König und sein häßlichen Zwerge, daß sie nicht vom Platze konnten. Erst als sie Befehle versprochen wurden sie erlöst. Mit vielen Geschenken zogen die Kinder samt ihrem Schneemann davon.

Endlich kamen sie zur Schneefönigin ins Eisloch. Hier gab es Hochzeit. Aber als der Schneemann in einen schönen Prinzen verwandelt war, ging der Traum zu Ende.

Die Kinder erwachten auf der Bank vor ihrem Hause. Nicht bei ihnen stand der Schneemann still und stocksteif, und neben ihnen auf der Bank lagen ein Holzsoldat und eine hübsche Puppe. Also war es doch kein Traum! — Die Mutter kam und ging mit den Kindern ins Haus. Weihnachtslieder erklangen.

Es ist eine alte Geschichte, die im Weihnachtskindermärchen so häufig wiederkehrt. Kinder werden auf Reisen geschickt und erleben dann allerhand mit guten und bösen Menschen, mit Geisfern, Zwergen und Feen. Diesmal nahmen sie einen Schneemann mit. Den Kindern gefiel es. Besonders gut wohl im Schlaraffenland, wo es so hübsche Gefellen gab! Ihnen gefielen Annerl (Anneliese Wertz) und Peterl (Anni Hart), vor allem aber der lustige Schneemann (Ernst Günther) und Knecht Ruprecht (Gerhard Feulner), der Süßigkeiten verschleckte. Lieber den König Leberwurst (Karl Moran) und seinen Hofstaat lachten sie. Den Weichselkopf (Wilhelm Rütten) mochten sie nicht leiden. Wohl aber seine schönen Puppen (Alma Narstedt, Emmy Bloß, Gertrud Süßberg) und die Schneefönigin (Erna Kapralik). Auch die Länge gefielen ihnen und die Musik, von der sie manches mitklingen konnten. H. D.

Rund um den Erdball

Mord in Berlin

In einem Hause in Segel wurde am Sonnabend mittag der 42 Jahre alte Versicherungsgeneralagent Johannes Bessert in seiner Wohnung mit zertrümmerter Schädeldecke aufgefunden. Der Leichnam lag in einer großen Blutlache; der Kopf des Toten war mit Rissen und Betten bedeckt. Allem Anschein nach hat zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein heftiger Kampf stattgefunden. Ein Stuhl scheint als Waffe benutzt worden zu sein. Kleiderschrank und Kommode waren durchwühlt; eine Geldkassette fehlt. Nach Befundungen von Hausbewohnern hat Bessert wegen seiner abnormen Veranlagung viel in zweifelhaften Lokalen verkehrt. Oft freunde er sich mit jungen Burschen an. Man vermutet, daß er einem von ihnen zum Opfer gefallen ist. Die Mordkommission verfolgt bereits eine bestimmte Spur.

Das künstliche Herz

In Budapest hat ein amerikanischer Arzt namens Dr. Gibbs ein künstliches Herz demonstriert. Dr. Gibbs hat eine elektrische Apparatur erfunden, die während mehrerer Stunden das Herz im Körper eines lebenden Tieres zu ersetzen und den Blutkreislauf hervorzurufen vermag. Die merkwürdige Apparatur besteht aus einer Metalltrommel, die zwei verschlossene Gummibeutel enthält. Durch Einführung elektrischer Ströme in die Trommel erfolgt die Aktivierung eines elektrischen Magneten. Der Magnet reguliert die Menge des in die Trommel strömenden Wassers. Auf diese Weise werden die Gummibeutel in bestimmten Zeitabständen zusammengedrückt und wieder ausgezehnt. Wenn die Gummibeutel zusammengedrückt werden, strömt durch die Ventile des künstlichen Herzens das Blut in den Körper. — Dr. Gibbs behauptet, durch Narkotisierung des Versuchstieres jede Tierquälerei vermieden zu haben. Sofort nachdem aus dem Körper des Tieres das normale Herz entfernt worden war, wurde das künstliche operativ eingeführt und in Tätigkeit gesetzt.

Sechs Transozeanflugzeuge im Bau

Die amerikanische Luftfahrtgesellschaft „Panamerican Airways“ gab den Bau von sechs für den Transatlantik und Transpazifikverkehr bestimmten Flugzeugen in Auftrag. Die Maschinen sollen eine Stundengeschwindigkeit von etwa 250 Kilometern erreichen und je 50 Fluggäste fassen.

Groß-Sender München

Am Sonnabend wurde im Erdinger Moos (nördlich von München) der neue 60 Kw starke Groß-Sender des bayrischen Rundfunks eingeweiht. Staatssekretär Dr. Neumayer vom Reichspostministerium übergab den Sender, den er als „Meisterwerk der deutschen Ingenieurkunst“ bezeichnete, der Öffentlichkeit. Der bayrische Kultusminister Dr. Goldenberger betonte, daß Bayern größten Wert darauf legen müsse, daß bei allen deutschen Sendern die Selbstständigkeit der Programmgestaltung gewahrt werden müsse. Intendant Boeckmann gab die Parole aus: „Die bayrische Funkarbeit an die Front!“



Asta Nielsen wieder im Film

Die große Menschendarstellerin Asta Nielsen hat jetzt ihre erste Tonfilmrolle in dem deutschen Film „Letzte Liebe“ übernommen, in dem sie eine Bildhauerin darstellt.

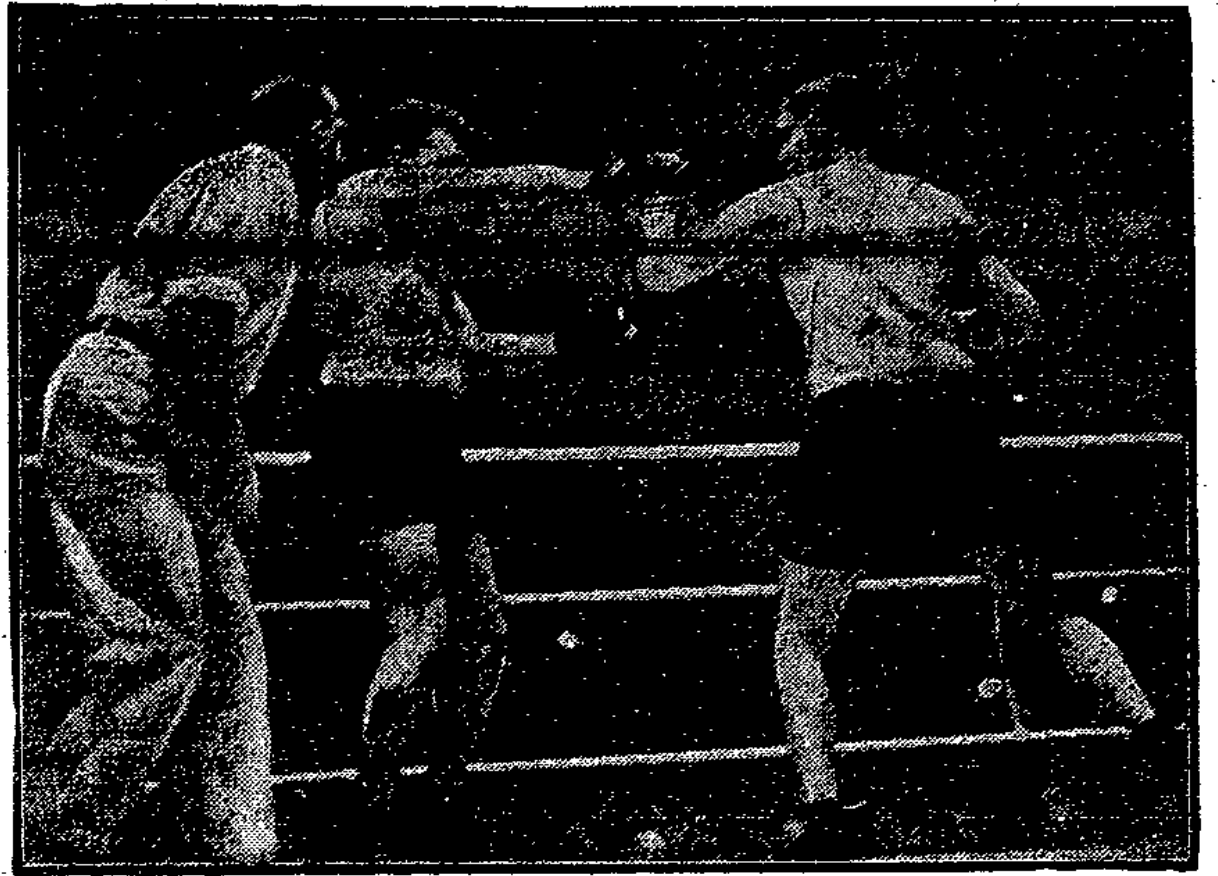


Lobende Ornamente

Der Berliner Forscher Fischinger ist der Schöpfer einer neuen Art Musik: er zeichnet Ornamente, die dann in elektrische Schwingungen umgesetzt und als Musik aus einem Lautsprecher wiedergegeben werden. Unsere Aufnahme zeigt Fischinger beim „Komponieren“ einer neuen Melodie.

Schupos und Bobbies boxten in Berlin

In der Reichshauptstadt fanden wieder die Internationalen Polizeibogturniere statt, von denen unser Bild einen spannenden Kampfmoment wiedergibt: im Schwergewicht traf der Berliner „Krebs“ Surma — wegen seines ständigen Rückwärtslaufens so getauft — auf „Sunny Boy“ Titmus, dem in diesem Kampfe der Sieg zugesprochen wurde.



Vorweihnachten

In vielen slawischen Ländern ziehen in der Vorweihnachtszeit Gruppen von Landleuten in Vermummung durch die Dörfer und stellen Legenden aus der Heiligen Schrift dar.

Ein „Kriegsverräter“

Vor dem vierten Straffenat des Reichsgerichts — demselben, der Bullerjahn freisprach — begann am Sonnabend eine Verhandlung gegen den 42 Jahre alten Kraftfahrer August Jäger aus Erfurt. Der Angeklagte soll am 14. April 1915 von der deutschen Front zu den Franzosen übergelaufen sein und einen geplanten Gasangriff verraten haben. Im Jahre 1920 war das Verfahren gegen Jäger wegen Mangels an Beweisen eingestellt worden. Nunmehr glaubt das Gericht in den Besitz der belastenden Indizien gekommen zu sein. Jäger selbst bestreitet, den Franzosen nach seiner Gefangennahme verräterische Aussagen gemacht zu haben. Es sollen 11 Zeugen und drei Sachverständige vernommen werden.

Die deutsche Polarstation 1932/33

In den bedeutungsvollen Forschungen im internationalen Polarjahre beteiligen sich auch deutsche Wissenschaftler. Nach schwierigen Bemühungen und Vorarbeiten ist es dem Archiv für Polarforschung in Kiel in Verbindung mit dem „Auschuß für die Errichtung und Unterhaltung einer deutschen Polarstation“ gelungen, eine Expedition für die Dauer des Polarjahres auszurüsten. Dr. Max Grotevahl, der Leiter des „Archivs für Polarforschung“, ist am 9. Oktober von Kopenhagen aus nach dem Südwesten Grönlands gegangen und richtet dort eine Beobachtungsstation ein. Dort sollen erdmagnetische und meteorologische Untersuchungen, ferner Polarlichtbeobachtungen und Strahlungsmessungen vorgenommen werden.

Reichswehrauto verunglückt

In der Nähe des Dorfes Ricker (Kreis Raugard, Pommern) geriet ein mit Reichswehrsoldaten besetzter Personenkraftwagen infolge der Straßenglatte ins Schleudern und raste gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß der Kraftwagen völlig zertrümmert wurde. Von den Insassen war ein Unterfeldwebel auf der Stelle tot. Ein Leutnant erlitt einen Wadenbruch. Der Führer des Kraftwagens, ein Oberleutnant, wurde gleichfalls verletzt.

Der harmlose Koffer des Geldfälschers

Das Gericht in Kassel verurteilte den kürzlich in Bad Salzungen verhafteten Kaufmann Hans Dießlacker aus Keln wegen Falschmünzerei, Betruges und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Dießlacker hat seine „Falschmünzwerkstatt“ auf Reisen mit sich herumgeführt: alles Material, das er zur Herstellung seiner Silbergeldfälschungen benötigte (Feile und Zange, eine kleine Handpresse usw.) befanden sich in einem eleganten Lederkoffer, mit dem er von Hotel zu Hotel zog. Die Hotelrechnungen bezahlte Dießlacker vorsichtigerweise mit echtem Geld.

Der Giftkoch

Vor dem Schwurgericht Götting beginnt heute die Verhandlung gegen den des fünffachen Giftmordes angeklagten 35jährigen Schuhmacher Ed. Just aus Kl.-Partwig. Der Angeklagte hat nach und nach seine zweite Frau, seinen Schwiegervater, die Schwägerin, deren Ehemann und Kind mit Arsen, das er ins Essen mischte, vergiftet. Höchstwahrscheinlich sind Just noch weitere Verbrechen zur Last zu legen. Nach den bisherigen Ermittlungen hat ihn in jedem der Fälle nackte Gekügel zur Mordtat getrieben. Die Verhaftung des Angeklagten erfolgte bei der Beerdigung seines letzten Opfers; ein Geständnis legte er erst im Kreuzverhör vor der Breslauer Mordkommission ab. Die Dauer des Prozesses, zu dem 32 Zeugen und 12 ärztliche Sachverständige geladen sind, wird auf vier Tage veranschlagt.

Alkoholschieber

Die schweizerische Zollverwaltung hat der Genfer Firma Mesmer A.-G. eine Zollstrafe von acht Millionen Franken auferlegt. Die Firma hat durch Einfuhr von Alkohol 13 Millionen Franken Zoll hinterzogen. In die Lieferwagen der Firma waren kleine Behälter eingebaut, die gefüllt mit billigem Rotwein, den darunter eingefüllten Spirit verdeckten. Der Schwindel ging über ein Jahr, bis auf einem italienischen Grenzbahnhof einer der Ziffernwagen beim Rangieren einen Zusammenstoß erlitt, so daß der Spiritus ausfloß. Die beiden hauptverantwortlichen Direktoren der Firma Mesmer befinden sich seit der Entdeckung auf französischem Boden. In ihrem Hotel im Grenzort Annemasse gaben sie der Genfer Presse Interviews über ihren Streich. Als Pression hat die Firma Mesmer ihre Arbeiter und Angestellten entlassen. Gegenwärtig finden Verhandlungen in Bern statt, um eine Ermäßigung der Zollstrafe zu erreichen.

Wohnungsverhältnisse in Berlin

Überfluß und Not

Die Wohnungszählung in Berlin von Anfang Oktober 1932 ergab 26 655 leerstehende Wohnungen und 23 028 leerstehende Gewerberäume. Von den Leerwohnungen entfallen 15 125 auf sogenannte Kleinwohnungen bis zu vier Wohnräumen, wobei allerdings Küchen, Kammern usw. als Wohnräume gerechnet wurden.

Nach dieser Zählung beträgt in Berlin das Wohnungsangebot zwei Prozent gegenüber etwa drei Prozent in der Vorkriegszeit. Aus dem statistischen Ergebnis darf man nicht folgern, daß auf dem Berliner Wohnungsmarkt einigermaßen ein Gleichgewicht erreicht sei. Das ist keineswegs der Fall. Vielmehr dürften recht viele Wohnungen in Berlin leerstehen, weil die Bevölkerung infolge des gesunkenen Einkommens, der Arbeitslosigkeit usw. die Miete selbst für eine bescheidene Behausung nicht mehr aufbringen kann. Der beste Beweis dafür ist wohl die Tatsache, daß sich einige hunderttausend Berliner im Laufe der letzten Jahre auf sogenanntem Laubengelände angesiedelt haben und zwar in durchaus ungenügender Weise oder so, daß die Laubengeländebedohner bedenklich den Gefahren des Winters preisgegeben sind.

Reise mit Tempo

Ein Auto fährt auf dem Römerberg in Frankfurt am Main vor. Zwei Amerikaner sitzen darin.

„Wo sind wir, Tommy?“ fragte der eine.
Der andere blättert in seinem Baedeker, sucht eine Weile und erklärt dann: „Auf Seite 254.“ — „All right,“ erwidert der andere, „dann wollen wir weiterfahren. Wir müssen heute noch bis Seite 278 kommen.“ (Simplissimus.)

Für Landarbeiter und die es wissen wollen

Aus dem Pressedienst des Deutschen Landarbeiterverbandes

Steigerung der Milchleistung um 200 Prozent

Ein bemerkenswertes Forschungsergebnis

In der „Deutschen Tageszeitung“ Nr. 333 berichtet ein Tierzuchtinspektor über Versuche der Preussischen Versuchs- und Forschungsanstalt für Tierzucht in Eschschorn, bei rassellosen Landlühn durch zweckentsprechende Fütterungsmethoden höhere Milchleistungen zu erzielen. Die Ergebnisse der Versuche sprechen in stärkstem Maße gegen die Ansicht, daß hohe Milchleistungen nur von hochgezüchteten Rasselühn zu erzielen sind und es nicht ratsam sei, bei rassellosen Landlühn in dieser Beziehung bestimmte Hoffnungen zu hegen.

Die genannte Versuchs- und Forschungsanstalt erwarb aus bäuerlichen Betrieben eine Anzahl ausgesprochen rasselloser Landlühn, von denen es heißt, daß sie hochtragend waren und nach 6 bis 8 Wochen im Versuchsstall der Forschungsanstalt abkalbten. Während der Uebergangszeit wurden nur mäßige Kraftfuttermengen gegeben. Die Tiere fraßen sie nur ungern. Nach der Eingewöhnung erfolgte eine allmähliche Steigerung der Futtergabe mit dem Resultat, daß die Rühn, die nach Angabe der Vorbesitzer bestenfalls 8 bis 10 Kilogramm Milch lieferten, es bis auf 30 Kilogramm mit 4 Prozent Fett und mehr brachten. Es ist das eine Leistungssteigerung um 200 Prozent. Später wurden die Versuche auch in bäuerlichen Betrieben angestellt, nicht zuletzt, um dem Einwand zu begegnen, die Erfolge seien auf die günstigere Haltung im Versuchsstall zurückzuführen. Es wurden ansehnliche Ergebnisse erzielt. Die Leistungen lagen bis 125 Prozent über den früheren.

Der Berichterstatter verkennt nicht, daß der Erhaltungsfutterbedarf der Rühn aus der eigenen Wirtschaft vielfach nicht gedeckt werden kann und daß es infolge Mangels an Geldmitteln auch heute nicht leicht ist, das fehlende Futter durch Zukauf von Kraftfutter zu gewinnen. Für diesen Fall müsse nach seiner Meinung dem Feldfutterbau, dem Zwischenfruchtbau, der Verbesserung der Wiesen und der Heumwerbung viel mehr Beachtung als bisher geschenkt werden.

Die gute Kinderstube der ostelbischen Junker

Ein bezeichnender Brief

Im Oktober entließ die Gutsverwaltung Saasenberg, Kreis Osterode in Ostpreußen, einen Hofgänger fristlos. Der Deutsche Landarbeiter-Verband beantwortete die Entlassung mit einer Klage beim Arbeitsgericht. Der Gutsbesitzer erklärte vor dem Amtsgericht sich ohne weitere Verhandlung bereit, dem entlassenen Hofgänger den zuständigen Lohn bis zum Ablauf der tariflichen Kündigungsfrist zu zahlen. Was bei dieser darauf-

folgenden Lohnzahlung jedoch nicht eingehalten wurde, war das genannte Versprechen. Der Deutsche Landarbeiter-Verband forderte den Gutsbesitzer daraufhin schriftlich auf, den Lohn in einer bestimmten Frist zu zahlen. Es geschah das mit dem Hinzufügen, daß andernfalls eine neue Klage beim Amtsgericht veranlaßt werden würde. Der Hofgänger bekam nunmehr den in Frage kommenden Betrag sofort ausgezahlt. Der Gutsbesitzer konnte es sich aber nicht verkneifen, an den Angestellten des Deutschen Landarbeiter-Verbandes ein Schreiben folgenden Wortlauts zu richten:

„Saasenberg, den 21. November 1932.

An den Gewerkschaftssekretär Pallat
Dt. Landarbeiter-Verband

Osterode i. Ostpr.

Sie haben die Unverschämtheit, mir in der Angelegenheit des von mir herausgemiffenen Hofgängers A. B. einen Brief zu schreiben. Ich ersuche Sie, davon Kenntnis zu nehmen, daß ich aus Gründen nationaler Selbstachtung und Sauberkeit mit Funktionären einer so minderwertigen Partei wie der sozialdemokratischen nicht verkehre.

Dr. Kramer, Saasenberg,
Reg.-Rat a. D., Rittergutsbesitzer.“

Das glaubt ein ostelbischer Junker, also ein Angehöriger der angeblich gebildeten Kreise, einem Angestellten einer freien Gewerkschaft schreiben zu dürfen, der nichts anderes getan hat, als einem armen Hofgänger zu seinem Recht zu verhelfen. Die Zeiten sind eine einzige Unverschämtheit und Kennzeichen wieder einmal so recht die geradezu krankhafte Arroganz, die in erschreckendem Maße unter den Angehörigen des ostelbischen Junkertums grassiert. Darüber hinaus zeigen die Zeilen mit aller Deutlichkeit, wo die wahren Schürer des Klassenkampfes sitzen. Ans kann dieser Mann nicht beleidigen.

Lohnabbau schädigt Landwirtschaft

Starker Rückgang des Fleischverbrauchs

Zu welchen Folgen der ständige Lohnabbau und die dadurch hervorgerufene Minderung der Kaufkraft der breiten Masse führt, zeigt sich erneut bei den Schweineschlachtungen. Aus der neuesten Statistik der Schlachtungen geht hervor, daß im dritten Vierteljahr 1932 3 860 000 Schweine geschlachtet wurden. Im dritten Vierteljahr vorigen Jahres waren es 4 560 000 Schweine. Es liegt mithin ein Rückgang um rund 700 000 Schweine vor.

Das sollte allen maßgebenden Stellen zu denken geben und sie zu der Einsicht führen, daß mit dem bisherigen Kurs in der Lohnpolitik rückwärts und schnellstens Schluss gemacht werden muß. Wir brauchen eine Lohnpolitik, die nicht die Senkung, sondern die Stärkung der Kaufkraft der breiten Masse zum Ziel hat.

Nochmals: Arbeitsdienst in Schwartau

F. Schwartau, 3. Dezember

Der berühmte Generalanzeiger ließ sich in seiner angebotenen Bescheidenheit wieder einmal erzählen, die Leute vom freiwilligen Arbeitsdienst seien wegen Arbeitsverweigerung aus dem Lager in Bad Schwartau entlassen worden. Dies ist natürlich nicht der Fall, sondern die Leute sind wegen brutaler Behandlung vorstellig geworden. Da die Beschwerde vor dem Schwartauer Bürgermeister Reese nicht erledigt werden konnte, gingen die Leute ihres Weges. Eigentümlich ist, daß man bei diesem Lager ein gutes Geschäft machen will, denn die Kost ist leider, wie berichtet, sehr schmal gewesen, und das auf Kosten der Arbeitsdienstwilligen. Vor einiger Zeit hat Herr Böhmmer selbst die Küche besichtigt und gesagt: „Ihr sollt satt zu essen haben.“ aber in Wirklichkeit haben sie es nicht erhalten. Wenn die jungen Leute sich beschwerten, erklärte die Frau in der Küche, sie bekomme von oben nicht mehr geliefert und könne nicht mehr ausgeben. Das Lager scheint nur zur Unterstützung der „Penkionen“ eingerichtet zu sein. Wichtig ist, daß ihnen das Lager auch zu stark von freigewerkschaftlichen und Reichsbannerleuten besetzt war. Denn nach und nach kamen immer mehr Nazis an, neue Reichsbannerleute wurden nicht angenommen. Um die übrigen los zu werden, schickte Böhmmer, weil er mit seinem ersten Führer nicht zufrieden war, einen zweiten hin, der schon morgens, vor Arbeitsbeginn, die Leute gehörig anschauzte, ohne daß sie wußten, mit wem sie es zu tun hatten. Also, man provoziert die Leute, um sie los zu werden. Einmal redet man vom freiwilligen Arbeitsdienst, aber wenn man die nötigen Leute hat, jagt man sie wieder fort, um aus irgend einer Gegend fremde Nazis heranzuziehen. Herr Böhmmer scheint sich auf alle Fälle eine Schutztruppe heranzuziehen zu wollen. Aber er irtet sich, wenn er glaubt, daß dieses Theater so fortgeht. Wir müssen immer wieder darauf hinweisen, daß auch die Arbeitsdienstfreiwilligen der Gewerkschaft angehören müssen, um sich den Schutz derselben zu sichern.

Wohnungseld im Landesteil Lübeck

Folgen der Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft

e. Giesendorf, 3. Dezember

Ein Erwerbsloser, der im Frühjahr seine Wohnung aufgeben mußte, da er einige Monate mit der Miete im Rückstand war, bezog damals eine Notwohnung bei einem Arbeitskollegen in Giesendorf. Er mußte sich mit dem Keller begnügen, weil sonst kein Raum vorhanden. Mit Eintritt der kalten Jahreszeit wurde auch der Keller feucht, so daß sogar Wasser darin stand, worunter natürlich und unausweichlich die Möbel und die Gesundheit der Familie des Erwerbslosen litten. Alle Bemühungen, eine andere Wohnung zu bekommen, und wiederholtes Vorstelligwerden bei der Gemeindebehörde blieben bisher erfolglos. Dagegen sieht die Gemeindebehörde in einem anderen Orte der Gemeinde, in Sarkwitz, zu, wie ein Hausbesitzer zwei Wohnungen einfach eingehen und Schweineställe darin herrichten



Der neue „Faust“

Im Berliner Staatlichen Schauspielhaus ist jetzt Goethes „Faust“ in einer interessanten Neueinführung herausgekommen. Unser Szenenbild gibt Gretchen (Käthe Gold), Frau Marthe (Wagner) und Mephisto (Gustav Gründgens) wieder.

läßt. Oder hat die Gemeindebehörde hier gar ihre Zustimmung gegeben? Einer der wenigen Paragraphen, die vom Wohnungsmangelgesetz noch bestehen geblieben sind und die auch noch in unserer Gemeinde gelten, besagt, daß Hausbesitzer nur mit Zustimmung der Gemeindebehörde Wohnungen zusammenlegen und eingehen lassen dürfen. In dem Orte Schulendorf steht eine Wohnung einige Jahre leer, weil sie der Besitzer einfach nicht vermieten will. Es ist die höchste Zeit, daß die Gemeindebehörde hier endlich einmal energisch durchgreift, und die Wohnungsjugend unterbringt. Der Gemeinderat wird sich mit dieser standalösen Angelegenheit ebenfalls zu befassen haben, daß solche Zustände geübert werden.

Reichsbanner Pansdorf. Dienstag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in Pansdorf. Kamerad Feldmann-Niel nimmt an der Versammlung teil. Gruppenführer anfragen!

Die neue „Niobe“

Samburg, 4. Dezember

Der Werft Blohm & Boff wurde von der Marineleitung in Berlin der Bau des Segelschiffes „Erlag Niobe“ übertragen. Die endgültige Namensgebung erfolgt erst beim Taufakt durch den Reichspräsidenten, vermutlich im Juli 1933.

Die Freiheit

Von Max Barthel

Die Freiheit ist auf Erden
Das allerhöchste Gut.
Sie muß betraut uns werden
Und nah wie Fleisch und Blut,
Nun kommt, ihr lieben Brüder,
Ihr Schwestern, kommt herbei,
Es klingen laut die Lieder:
Im Kampf nur wirst du frei!

Die Freiheit fährt uns weiter,
Sie adelt unser Tun,
Das Recht ist ihr Begleiter,
Es kommt in Ehenstuh.
Am Abend kannst du schlafen,
Doch jetzt ist heller Tag:
Die Peitsche für den Sklaven,
Der nicht mehr kämpfen mag!

Der Wunderstoff Pulverschnee

Von Dr. R. France

Der Flachlandbewohner, etwa der Bewohner der norddeutschen Tiefebene, der nur den wässrigen, schweren großflodigen Schnee kennt, der bei ihm der sichere Vorbote des „Matschwetters“ ist, liebt mit ungläubigem Staunen in den Alpenzungen Schilberungen von Wintertouren, bei denen sich die Teilnehmer auf der Spitze des Berges behaglich in den Schnee strecken, dort ihren Mittagsproviant verzehren, ein Schläfen halten und vielleicht auch noch den Rod ausziehen ob der unerträglichen Wärme, die beispielsweise am 15. Januar auf 2500 Metern Höhe herrschte, am gleichen Tage, da man in München und Nürnberg mißmutig und fröstelnd bei 6 und 10 Grad Kälte durch die Straßen eilt und an den ewig grauen Himmel späht, ob denn diese Frostnebel noch nicht weichen, die nun schon seit Wochen jeden Morgen dieselbe graue und düstere Glode über die Stadt spannen.

Solche Tourenberichte aber übertreiben nicht. Der Schnee des Hochgebirges lockt den Skiläufer deshalb so unwiderstehlich, weil er echter, richtiger „Pulverschnee“, d. h. vollkommen trocken ist wie feiner Sand. Und wenn ein Naturfreund sein Mikroskop mitnimmt und dort hoch oben den Schnee untersucht, so wird er finden, daß die Schneeflocken in 2000 Metern Höhe nicht die reizenden Nege und flockig kristallinischen Gebilde sind wie bei uns unten, sondern entweder prismenförmige Nadeln oder noch häufiger kleine Kugeln, von denen allseits Spitzen ausstrahlen, oder kompakte sechsantige Pyramiden. Der Hochgebirgsschnee ist kristallinisch. Darum erscheint er dem Griff und dem Auge als feines Pulver. Und weil er aus Höhen von sehr großer Kälte kommt, so ist er auch nur ein feiner Eistaub. Er mußt an wie ein zerstäubter Bergkristall, und man kann sich auf ihn legen wie auf trockenen Meeresand.

Diese Eigenschaften erklären auch manches in der Naturgeschichte der Lawinen, die ja durchaus von der Höhe des Schneefalls abhängen, der je nach den einzelnen Gebirgen und nach der Höhe der Berge recht verschieden sein kann. Man hat in früherer Zeit angenommen, daß die Berge allgemein von 10 bis 15 Metern Schnee jährlich bedeckt werden. Diese Zahlen müssen offenbar noch vergrößert werden, denn zwölfjährige Beobachtungen an der Grimsel ergaben schon bei 1874 Metern Höhe 17 Meter Schnee im Jahre. Allerdings sind dagegen andere Alpengegenden geradezu schneearm, so z. B. der Theodul-Paß, auf dem nur 24 Meter Schnee fallen, oder die Saurntälere, in denen sich wegen ihrer Schneearmut und Trockenheit kein richtiges Wintersportleben entwickeln kann.

Skifahrer und Rodler haben längst erkannt, daß die einzelnen Täler und Berge in ihrer Schneehöhe sehr große Verschiedenheiten aufweisen. So wissen z. B. alle Bergfreunde im bayerischen Hochlande, daß man, wenn fast alle Rodelbahnen keine Schneedecke mehr haben, diejenige am Hirschberg bei Tegernsee immer noch befahren kann, denn dieses „glückliche“ Gebiet zeichnet sich nicht nur im Sommer dadurch aus, daß fast alle Wanderungen verregnen, sondern der Hirschberg hat bis spät in den Frühling hinein oft noch 70 bis 80 Zentimeter Schnee, während der Meteorologe auf dem benachbarten Wendelstein nur 20 oder höchstens 35 Zentimeter Schneehöhe mißt. Rißbüchel in Tirol ist nicht nur deswegen das östliche Ober- und Skifahrer geworden, weil es eins der größten zusammenhängenden, nämlich ein 1400 Quadratkilometer großes Skigebiet besitzt, sondern auch, weil sich kein Gebiet durch besonderen Schneereichtum auszeichnet. In ähnlich glücklicher Lage befindet sich das Engadin. Worüber der Sommertourist klagt, daß er im Juli und August dort Schnee erlebt hat, das kommt dem Wintersportler zugute. Es gibt im Oberengadin im ganzen Jahre nur sieben milde Wochen, im Winter aber im Durchschnitt 5 Meter Schnee (Dabos) und eine treffliche Skibahn noch zu Zeiten, da man selbst in Rißbüchel und erst recht in Oberbayern auf dem Skigebiet schon blühende Alpenrosen pflücken kann.

Duitt

In letzter Minute hatte sich Troll überlegt, daß Amalia doch nicht das rechte Eheweib für ihn sei. Und so sagte er vor dem Standesbeamten klar und vernehmlich: „Nein!“

Am nächsten Tag schrieb ihm Amalie, er habe sie blamiert. Sie fordere Revanche. Er solle noch einmal zum Standesamt, dann aber werde sie, Amalie, nein sagen, damit man quitt sei. „Bon!“ erwiderte Troll und zuckte abermals zum Standesamt.

„... wollen Sie die Amalie Pinte zur Ehefrau?“

„Ja.“

„... wollen Sie Jakobus Troll zum Ehegatten?“

„Ja.“

Das war Amalies Revanche auf Lebendzeit.

Briefkasten

E. S. Sie müssen sich an die Bezirksfürsorgekommission wenden. R. Kreuzer „Emden“ hat zwei Schrauben; je eine an Steuerbord und Backbord achtern.

Der Kleingärtner

Kurzer Arbeitskalender für Dezember

Blumengarten.

Die ersten Christrosen stehen in Blüte. Kletterrosen, deren Triebe schlecht ausgereift sind, erhalten gegen Winterfrost und Blatteis eine lockere Reisigdecke; auch eine Wurzeldecke aus kurzem Dünger ist angebracht. Von Ziersträuchern wird Flechtholz geschnitten, in nicht zu dicke Bündel gebunden und an geschützter schattiger Stelle im Garten eingeschlagen. Hecken schneiden!

Obstgarten.

Raupeneier und Raupennester werden vernichtet. Es sei daran erinnert, schneefreie Futterplätze für unsere Vögel zu schaffen.

Gemüsegarten.

Komposthaufen umsehen. Eingeschlagene Gemüse muß scharf überwacht werden. Die Obstläger werden durchgesehen. Faulen Obst ist unter allen Umständen zu entfernen.

Aus Theorie und Praxis

Obstgarten.

Noch immer ist das Wetter geeignet, rückständige Arbeiten im Obstgarten zu erledigen. Wenn aber irgend möglich, schiebe man diese Arbeiten nicht mehr auf die lange Bank. Kann man bei Eintritt von Frost- oder Schneewetter mit gutem Gewissen sagen, daß



Bild 1

Die Krone des Schilms (Bild 2) ist so zu schneiden, daß sie sich mit bewandter Vorliebe im Markt der Apfelbäume hochfrisst und so Äste und Zweige zum Absterben bringt. Eine kleine Dehnung mit ausgedehnter Kot vertritt den Verlust.

im Garten alles in bester Ordnung ist, dann dürfen wir auch mit berechtigter Hoffnung dem Erfolg im kommenden Jahre entgegen sehen. Zu diesen Arbeiten gehören in erster Linie das

Auslichten und Reinigen der Bäume.

Wo sich Zweige in den Kronen kreuzen, sind sie zu entfernen, ebenso solche Äste und Zweige, die verhindern, daß genügend Licht und Luft in die Kronen gelangen kann. Dies ist erste Voraussetzung für einen gesunden Baumbestand und gesunde Früchte. Nicht selten kann man in Gärten beobachten, daß an Schuppenmoosen und auch an Kernobstbäumen noch die sogenannten Rauten eingeschrumpt oder vom Pilz befallener Früchte hängen. Alle Schädlingsbekämpfung



Bild 2

Das Apfelbaumkronen, durch Überdüngung mit Stallmist und Jauche zu stark im Fruchtsatz und viel zu dicht in der Krone.

ist zwecklos, wenn diese Fruchtstände nicht sorgfältig abgeerntet und verbrannt werden. Bevor wir an die

Winterspritzung

gehen, reinigen wir die Stämme und größere Äste von loser Rinde, die auf unter der Kronentraufe liegenden Säcken gesammelt



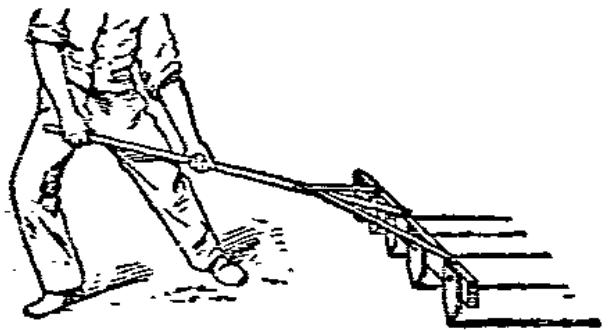
Bild 3

Wie ein solcher Ast (Bild 2) geschnitten werden soll. Wir sehen das starke Auslichten 2 bis 3 Zweige bleiben in ihrer ganzen Länge stehen, also unbeschnitten, damit im kommenden Jahre der Austrieb nicht wieder so stark ist.

wird. Dann wird sorgfältig gespritzt (Obstbaumkarbolineum).

Sind diese Arbeiten erledigt, dann wird ausreichend gedüngt, und zwar mit Thomasmehl, Kainit und Kalk. Ein mittelgroßer Baum, also im Alter von 12 bis 20 Jahren, erhält 3 bis 4 Kilogramm Thomasmehl, 6 bis 8 Kilogramm Kainit und 8 bis 10 Kilogramm Kalk. Die angegebenen Mengen scheinen vielen etwas hoch gegriffen. Bedenkt man aber, was ein Baum in diesem Alter tragen soll und kann, dann sieht die Sache sich anders an. Lieber etwas mehr als zu wenig; der Baum erhält sich besser gesund und wird widerstandsfähiger gegen Krankheiten. Nach dem Ausstreuen das ganze Land auf Spatentiefe umgraben, und großschollig liegen lassen.

Ein Kalken der Bäume, wie dies so oft zu sehen ist, ist zwecklos, da hinter den Kalkplatten lediglich die Schädlinge einen tieferen Lieberwinterungsart finden. Erst im Frühjahr, wenn das Wetter gefährlich für die Bäume zu werden verpricht, wie dies in dem strengen Winter 1928/29 der Fall



Der Rechenzieher

war, wird der Baum gegen die Einwirkung der Sonne auf die Rinde gefalzt.

Neupflanzungen werden noch,

solange es die Witterung erlaubt, vorgenommen. Nach dem Pflanzen die Baumstämme mit einer Schutzdecke versehen. Der Rückschnitt unterbleibt bis zum Frühjahr. Die jungen Pfirsichbäume umgeben wir mit einer kleinen Schutzdecke, größere Bäume sind nicht mehr frostpempfindlich. Die Weinreben werden von der Wand oder vom Spalier abgenommen, die starken Tragreben für das kommende Jahr auf 8 bis 12 Augen zurückgeschnitten, die schwachen Triebe, die die Tragreben für das übernächste Jahr bilden sollen, werden auf Zapfen, das heißt auf 2 Augen zurückgeschnitten. Dann legt man die Reben zusammen und bedeckt sie leicht mit Lanneneisig.

Im Obstausbahrungsraum kontrolliere man täglich, alles Faulende wird entfernt. Bei gutem Wetter wird fleißig gelüftet! Ist der Raum sehr trocken, stellen wir Gefäße mit Wasser auf; ist er feucht, entzieht ausgelegter Strohball der Luft die Feuchtigkeit.

Gemüsegarten.

Hier soll jetzt alles im Wintereisenschlag untergebracht sein. Nur Rosen- und Winterkohl, wo dieser nicht von Rauten abgegriffen wird, kann im Lande verbleiben. Alle Gemüsereste werden gemammelt und kompostiert, schichtweise immer etwas Mist dazwischen gestreut, weil dieser die Verfestigung fördert. Auf 100 Quadratmeter geben wir 4 Kilogramm

Thomasmehl, 6 Kilogramm Kainit und 8 bis 10 Kilogramm Kalk. In nassen schweren Böden Kalk, in leichteren Böden kohlen-sauren Kalk. Dann wird der Gemüsegarten großschollig umgegraben.

Neuaussaat

Bei guter Witterung können im freien Lande im Laufe des Monats Dezember schon wieder ausgesät werden: Karotten, Petersilie, Porree, Zwiebel und Pastinaken. Nach der Aussaat die Beete leicht mit Torfmoos überstreuen.

Spinat und Rapunzchen

geben wir einen kleinen Schutz gegen Schnee, damit wir auch nach Schneefall von den um diese Zeit raren Gemüsearten ernten können. Das im Einschlag befindliche Gemüse wird bei trockenem Wetter reichlich gelüftet; einige Grade Frost schaden nicht. Tritt aber sehr starker Frost ein, dann soll ein weiterer Frostschutz gleich bei der Hand sein. Sorgen wir also rechtzeitig dafür.

Ziergarten

Die Staudenbeete werden mit Kiefern- oder Tannengrün (auch Torfmoos ist dazu zu verwenden) abgedeckt, besonders die Beete, in die Blumen-zwiebeln gelegt sind. Auch Stiefmütterchen, Bergfarn und Taubenstich sind für einen leichten Winterschutz dankbar; jedoch ist dies nicht absolut notwendig. Rhododendron und Azaleen schützen wir nicht gegen Frost, aber gegen Sonnenstrahlen. Eine leichte Lannendecke genügt. Der Rasen wird im Laufe des Monats mit Komposterde überzogen oder wir geben auch auf die übrige Fläche im Ziergarten die gleichen Handelsdüngermengen, genau so wie im Gemüsegarten.

Die im Keller aufbewahrten Dahlien- und Gladiolen sind von Zeit zu Zeit nachzusehen, damit sie auch nicht faulen. Geranien und Fuchsien, die im Keller überwintert werden, sollen möglichst trocken und luftig gehalten werden; sie sollen aber nicht vertrocknen.

Kleintierzucht

Knochenbrüche bei Geflügel

So fest auch im allgemeinen das Knochengewebe gesunder Vögel ist, es kommt doch gar nicht selten zu Schädigungen oder ersten Erkrankungen. Beispielsweise ist „Englische Krankheit“ recht häufig der Grund dazu, so leicht sie an sich zu vermeiden wäre, indem man die Tiere unter vernünftigen Lebensbedingungen aufzieht. Ein ähnliches Krankheitsbild wie diese Krankheit, die Rachitis, bildet die „Knochenweiche“ beim ausgewachsenen fertigen Tiere. Der Unterschied ist nur der, daß sich infolge von langdauerndem Mangel an Kalk und Phosphor der Organismus die notwendigen Substanzen aus dem Knochengewebe herausholt, daß er es sozusagen auslaugt und erweicht. Auch noch andere Ursachen gibt es, die das Skelett schädigen, verbiegen und brüchig machen. Es würde zu weit führen, sie alle aufzuzählen. Beschäftigen wir uns vielmehr mit Knochenbrüchen, und zwar denjenigen, deren Ursache von außen her erfolgt. Z. B. durch Anfliegen an feste Gegenstände, durch Wisse, Schläge, Stöße und andere Unfälle.

Sie kommen nicht selten vor, denn Vogelknochen sind zwar, wie eingangs gesagt, fest, aber auch spröde. Ihrer Erscheinung nach sind sie recht verschieden. Am harmlosesten liegt der Fall, wenn ein Knochen nur angebrochen ist. Hier ist Ruhe die beste Medizin, bei unseren Patienten natürlich eine erzwungene Ruhe durch mehrtägiges Einsperren in einen nicht zu geräumigen Käfig ohne Sitzstangen. Will aber ein überreifer Geflügelhalter durchaus keine medizinischen Kenntnisse bereichern oder sich vor anderen produzieren, und drückt und dreht er an der beschädigten Stelle herum, so kann er bei einiger Unachtsamkeit aus der Anknüpfung einen richtigen Bruch machen. Ein solcher Knochenbruch ist die zweite und häufigste Form dieser Verletzungen; man nennt ihn einen „einfachen“. Haut, Muskeln und Sehnen sind dabei unverletzt. Ist aber das Gegenteil der Fall, haben Knochenstücke bei dem Unfall ihre Umgebung und die äußere Haut verletzt, so daß hier eine offene Wunde entstanden ist, so spricht man von einem komplizierten Bruch. Das ist natürlich die gefährlichste Form, da ja allen Arten von Verunreinigungen Tür und Tor geöffnet ist.

Wie heißt man nun den einfachen Knochenbruch? Bei den Fußknochen ist es am leichtesten. Damit weder eine Verkürzung noch Verkümmung entsteht, müssen die Knochen vor allem in die richtige Lage gebracht werden. Das geschieht dadurch, daß eine Person das Tier auf den Rücken legt oder unter dem linken Arm hält und mit der rechten Hand vorsichtig an der tranken Extremität zieht und zwar so lange, bis man spürt, daß sich die Bruchenden berühren und die normale Lage wiederhergestellt ist. Wer geschickt und erfahren ist, wickelt etwas Woll um die betreffende Stelle und legt dann einige Lauren Heftpflasterstreifen herum, so daß gewissermaßen eine feste Hülle, also ein Halt für den gebrochenen Knochen entsteht. Oder man wickelt um die kranke Stelle etwas Watte und legt eine oder zwei Holzschienen an, um die ein breites Band oder eine Binde angebracht werden. Die Kunst des Anlegens besteht darin, daß diese Schienen gut sitzen, aber nicht drücken. Sonst könnte es — ganz abgesehen

von den Schmerzen — zu Störungen der Blutzirkulation und zum Absterben der Extremität kommen. Man kann auch nach dem Einrichten des Knochens einen gewöhnlichen Verband anbringen und ihn dann mit Wasserlassen erhitzen.

Brüche Flügelknochen, so ist es vor allem nötig, den Flügel in richtiger Lage mehrere Wochen lang an den Leib gedrückt zu bandagieren, sei es mit Binden oder, wenn man die notwendige Erfahrung und Geschicklichkeit besitzt, mit Heftpflaster. Manchmal genügt es sogar, in ein Stück festes Leinen 2 Löcher für die Flügel zu schneiden, den Körper mit Watte auszufüllen und das Leinen dann auf dem Rücken zusammenzunähen.

Alle diese Verbände läßt man je nach Bedarf 2 bis 3 Wochen liegen. Bei komplizierten Brüchen hat sich der Besitzer zu überlegen, ob sich die Mühe lohnt oder Schlachtung vorzuziehen ist. Denn die Behandlung einer mit der Außenwelt in Verbindung stehenden Bruchstelle ist eine schwierige Angelegenheit, die in das tierärztliche Gebiet fällt. Dr. S.

Briefkasten

(An dieser Stelle beantworten wir kostenlos alle Fragen aus unserem Leserkreis über den Gartenbau.)

U. K. Eilenberg. Der überlandte Apfel ist der große rheinische Bohnapfel. Reifezeit Januar bis Sommer. Die überlandten Exemplare sind jedoch zu früh gepflückt.

W. K. Budeburg. Habe vor zwei Jahren Spargelpflanzen gesetzt. Im ersten Jahre standen sie sehr gut. Aber in diesem Jahre ist etwa ein Drittel ausgeblieben. Die übrigen zeigen kräftigen Wuchs. Kann ich mit den noch vorhandenen zweijährigen Pflanzen die entstandenen Lücken ausfüllen und zu welcher Zeit?

Antwort: Markieren Sie die ausgebliebenen Pflanzenstellen mit einem kleinen Stabe und pflanzen Sie im Frühjahr (April) die Fehlstellen mit den erwähnten zweijährigen Pflanzen nach.

Worms-Hochheim: 1. Wann beginnt die Wanderung des Frostspanners auf die Apfelbäume? Wie lange dauert diese? Wann können die Leimringe zum Zwecke des Kalkens der Stämme entfernt werden?

Antwort: Die Wanderung des Frostspanners ist verschieden; sie kann Anfang November beginnen und erst im Januar endigen. Deshalb zeitig genug die Leimringe legen und solchen Leim verwenden, der in dieser Zeit keine volle Klebefähigkeit behält. Wegen des Kalkens der Bäume lesen Sie bitte die Mitteilung unter Theorie und Praxis.

2. Wann ist die beste Düngungszeit für Apfelbäume und welche Arten von Dünger kommen in Frage? Wieviel auf den Quadratmeter der Baumkrone?

Antwort: Beachten Sie die Mitteilung hier über unter Theorie und Praxis.

3. Was ist Nitrophoska?

Antwort: Nitrophoska ist ein Volldünger, zusammengesetzt aus Grund wissenschaftlicher Forschung aus Stickstoff, Phosphor und Kalk. Die prozentuale Zusammenlegung erfolgte nach den gemachten Erfahrungen des jeweiligen Nährstoffverbrauchs der Pflanzen und Bäume. Für den Obstbau kommt in erster Linie Nitrophoska I. G. III in Frage, enthaltend: mindestens 16 Proz. Stickstoff, 16,5 Proz. Phosphorsäure und 20 Proz. Kalk. Der Zweck dieser Zusammenstellung ist die erleichterte Anwendung von Handelsdünger für den Nichtfachmann.

4. Ich habe einen Apfelbaum, in dessen Stamm sich der sogenannte Holzbohrer (Weidenbohrer) eingenistet hat, und zwar schon 10 Zentimeter in waagerechter Linie in den Stamm. Kann ich denselben mit Schwefelkohlenstoff vernichten, indem ich in den Bohrgang einen mit Schwefelkohlenstoff getränkten Lappen einstecke oder was raten Sie?

Antwort: Sie können den Bohrer auf die erwähnte Weise vernichten, es genügt aber auch schon, den Bohrgang mit Lehm, Gips oder Zement zuzustopfen, die Raupe erstickt dann.

Frühbeet: 1. Wann muß es angelegt werden? 2. Wie muß die Füllung sein? 3. Ist es richtig, wenn die Erde so zusammengesetzt ist: a) 40 Zentimeter hoch Pferedung, b) 10 Zentimeter Laub, c) 10 Zentimeter Komposterde darauf? 4. Wann wird der Kasten gefüllt? 5. Muß das Laub trocken oder feucht sein?

Antwort: Zu 1.: Das Anlegen des Frühbeetes richtet sich nach der jeweiligen Kultur. Es kann schon im Januar angelegt werden für Kopfsalat, Radies, weiter zur Aussaat von allen Kohlarten. Zu 2.: Die Höhe der Füllung richtet sich nach der Zeit der Anlage, je früher angelegt wird, um so höher muß die Füllung im Kasten sein. Sie schwankt zwischen 50 bis 80 Zentimeter. Zu 3.: Wird der Kasten im Januar angelegt, ist mindestens eine Höhe von 60 Zentimeter frischem Pferedung notwendig. Ein Ueberzug mit Laub ist gut. Ob dies feucht oder trocken ist, ist belanglos. Die Höhe der aufzutragenden Erde richtet sich ebenfalls wieder nach der Kultur. Erfolgen nur Aussaaten, mögen 10 Zentimeter Erde als Mindesthöhe genügen. Für Kopfsalat sollen es mindestens 15 Zentimeter sein, für Kohlarten bis 20 Zentimeter. Zu 4.: Der Kasten wird so gefüllt, daß man bis zur Aussaat oder Pflanzung noch einige Tage Zeit hat, um sich überzeugen zu können, daß der Kasten auch wirklich warm wird. Es kann auch vorkommen, daß sich der Dampf im Kasten nicht wieder erwärmt und dann ist die Aussaat bzw. Pflanzung umsonst. Zu 5.: Siehe unter 3.

W. Sch., Lufkenwalde: Sorte 1: Tiefblüte. Reifezeit Oktober bis Frühjahr. Boden reichlich kalken. Sorte 2: Vandsberger Renette. Reifezeit November bis Januar. Die Rüsse konnten noch nicht bestimmt werden und folgen im nächsten Briefkasten.